

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sabian, Magdeburg. Verlag von Friedrich Hebbelmann, Magdeburg. Druck von Friedrich Hebbelmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Latobstraße 48, Fernsprecher 1687. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 861. Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 2 Mk. 50 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Interimsgebühr die fünfmalige Beilage 15 Pf. Post-Bekanntmachung Nr. 7924

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch, den 8. August 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitag findet der diesjährige in Mainz statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

**Montag, den 17. September, morgens 9 Uhr** nach Mainz in die „Stadthalle Mainz“ ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Montag, den 17. September, und die folgenden Tage:

1. Konstituierung des Parteitags. Wahl des Bureau's. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes.  
Berichtersteller: W. Pfannkuch und A. Gerisch.
3. Bericht der Kontrollenre.  
Berichtersteller: G. Meister.
4. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.  
Berichtersteller: P. Singer.
5. Die Organisation der Partei.  
Berichtersteller: J. Uuer.
6. Maifeier.  
Berichtersteller: Th. Meßner.
7. Die Weltpolitik.  
Berichtersteller: W. Liebknecht.
8. Die Verkehrs- und Handelspolitik.  
Berichtersteller: R. Calmer.
9. Die Taktik der Partei bei den Landtagswahlen.  
Berichtersteller: A. Bebel.
10. Anträge zum Programm.
11. Sonstige Anträge.

Für Sonntag, den 16. September, ist seitens der Parteigenossen in Mainz eine Empfangs- und Begrüßungsfeier vorgesehen. Dieselbe findet abends von 7 Uhr ab in der „Stadthalle Mainz“ statt.

Die Adresse des Lokalkomitees ist:

Valentin Liebmann, Mainz, Boppstr. 14.

Für die Quartierbeschaffung haben die Mainzer Genossen einen besonderen Ausschuß eingesetzt. Delegierte, die in Bezug auf Wohnung zc. besondere Wünsche haben, wollen sich an folgende Adresse wenden:

Heinrich Beeh, Schriftfeger, Mainz, Breitenbacherstr. 21.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, insbesondere die Wahl von Delegierten und die Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens den 3. September in den Händen des Vorstandes, Adresse:

J. Uuer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30, sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 1 der Partei-Organisation im Vorwärts veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmanns oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Mandatsformulare, mit deren Versendung am 27. August begonnen wird, sind durch das Parteibureau, Adresse:

J. Uuer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30, zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts noch in der dem Parteitag

vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitags in der Presse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 6. August 1900.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

## Li-Hung-Tschang.

Von einem Selbstmordgericht des alten chinesischen Oberschlaubergers verurteilt schon gestern etwas. Wir dachten sofort, das sei eine der englischen Reporterschwindelereien und erwähnten das Gerücht deshalb erst gar nicht. Reuters Bureau dementiert es denn auch, wie wir voraussehen. — Li-Hung-Tschang hat in einer Unterredung mit einem Deutschen in Canton seine Ansicht über die Boxerbewegung dahin ausgedrückt: „Es ist meine feste Überzeugung, daß die Missionare für das Verhältnis der chinesischen Bevölkerung zu den Fremden immer eine Gefahr und die Ursache fast aller Unruhen gewesen sind und immer bleiben werden. Die besseren Klassen der Bevölkerung hier, besonders die größeren Kaufleute, wollen von den Boxern nichts wissen, weil sie von dem ganzen Aufstand nur Schaden für das Land und sich selbst erwarten können. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß auch unter ihnen, besonders aber in der Masse der Bevölkerung, die Boxer Sympathien gefunden haben. Denn eine gewisse steigende Erbitterung gegen die Fremden ist gerade in den letzten Jahren durch die fremden Mächte selbst hervorgerufen worden. Ich nenne Ihnen als Beispiel die Erwerbung Kiautschou durch Deutschland. Ein paar Missionare waren ermordet worden. Die chinesische Regierung hat, als Genugthuung gefordert wurde, die Verbrecher und auch die verantwortlichen Beamten hart gestraft, sie hat auch eine sehr große Geldbuße angeboten, aber das alles hat nicht genügt. Deutschland hat auf seiner Forderung, Land in China zu erwerben, bestanden und hat seinen Willen durchgesetzt. Das war eine übermäßige Buße für ein paar Missionare. Aber Kiautschou ist nur ein Beispiel. Andere Mächte sind gefolgt und dieses Vorgehen hat in weiten Kreisen der Bevölkerung auch bei sonst fremden-freundlichen Chinesen Erbitterung hervorgerufen. China darf unter keinen Umständen weiteres Land abtreten.“ — Es ist von größtem Interesse, auch durch Li es bestätigt zu erhalten, daß Missionsfanatismus und Pachterei die Ursachen der so blutigen Wirren sind. —

## Nachrichten zur Lage in China.

Im einzelnen lassen sich die folgenden Nachrichten nicht kontrollieren. Sie beweisen, daß die Gefahren für die Europäer noch nicht vorüber sind und nur dadurch vermieden werden können, daß seitens der Mächte mit Vorsicht operiert wird.

Vom englischen Gesandten in Peking, Macdonald, ist nach den Central News in Tientsin eine neue Depesche, datiert vom 21. Juli, eingegangen, welche besagt, daß trotz der am 16. Juli vereinbarten Waffenruhe die Legationen seitdem gelegentlich beschossen wurden. Die Gesandten verwarfen wiederholt den Vorschlag der chinesischen Regierung, daß sie Peking unter dem Schutze kaiserlicher Truppen verlassen sollten. Macdonald sagt, es sei wichtig, daß, wenn die Entschlossenheit dicht bei Peking sein wird, die Truppen rasch vorrücken sollen, um die retirierenden Chinesen daran zu hindern, uns anzugreifen. Die Depesche fügt hinzu, die Lebensmittel reichten noch für 14 Tage aus, die Munition jedoch sei knapp. — Als eins der bekannnten chinesischen, wenig glaubwürdigen Telegramme kennzeichnet sich hiernach folgende Temps-Nachricht aus Schanghai: Tschang habe ein kaiserliches Dekret vom 2. August mitgeteilt, durch welches die Gesandten ermächtigt werden, mit ihren Regierungen en clair zu verkehren und die Abreise der Gesandten unter guter Bedeckung nach Tientsin angeordnet wird.

Ein am Sonnabend aus Schanghai in Tokio eingegangenes Telegramm meldet, daß nach zuverlässigen chinesischen Nachrichten aus Peking seit der kürzlich dort erfolgten Ankunft Li-Ping-Hengs mit seinen Truppen die Macht und die Hartnäckigkeit der fremdenfeindlichen Partei wieder gewachsen sei und eine noch gefährlichere Ausdehnung ange-

nommen habe. Infolge davon seien nicht nur Hu-Tsching-Tschang und andere auf Befehl der Kaiserin-Witwe hingerichtet worden, sondern Li-Ping-Heng habe, wie es heißt, auch Li-Hung-Tschang, Liu-Kwun-hsi und Liang-Li-Tzung daran gehindert, weiter Beziehungen zu den Ausländern zu unterhalten und die fremdenfeindliche Partei zu begünstigen. — Die Hinrichtung des Mitgliedes des Tsung-li-Yamens Hu-Tsching-Tschang in Peking durch den Führer der chinesischen Partei in Schanghai so erregt und ermutigt, daß selbst der gewiß nicht fremdenfreundliche Telegraphendirektor Scheng am Sonnabend den englischen Konsul um seinen Schutz gebeten hat, der ihm zugesichert worden ist.

Eine schlimme Meldung aus Tientsin ist in einem vom 1. August datierten Daily Express-Telegramm von dort enthalten, welches besagt, daß die Chinesen Tientsin am 1. August nachmittags um 2 Uhr angegriffen und in sechsstündigem Kampfe einen Teil des Chinesen-Viertels zurückeroberten und sich dort starke Stellungen sicherten, von wo aus sie die Fremdenniederlassung beschossen. — Weitere Depeschen aus Tschifu besagen, daß die Chinesen mehrere Forts von Tientsin wieder besetzt haben. Ob das wahr ist, bleibt abzuwarten, da es sich bisher nur um englische Zeitungsmeldungen zu handeln scheint.

Während ein Telegramm an „Bureau Reuter“, das am 30. Juli in Tientsin aufgegeben wurde, versichert, daß die Vorbereitungen zum Vormarsch fast beendet seien und die Japaner bereits auf Hsiu vorrücken, wird der Times vom 31. Juli gleichfalls aus Tientsin gemeldet, daß der Zeitpunkt für den Beginn des Vorstoßes wieder ganz ungewiß geworden sei. Es verlautet, der amerikanische Befehlshaber sei abgereist, vorzurücken, bis er Verstärkungen erhalten habe. Eine von Japanern am 30. Juli vorgenommene Rekognoszierung bewies augenscheinlich die Notwendigkeit weitere Verstärkungen abzuwarten. Die Russen und die Franzosen seien damit einverstanden. General Gaselee möchte gern sofort vorrücken, aber da die unter seinem Befehle stehende Streitmacht nur dreitausend Mann zähle, könne er nicht den Anfang machen. Der Termin des Abmarsches der Expedition sei daher wieder ungewiß. Nichts sei geregelt, der Feind halte eine über fünf Meilen lange starkbeschanzte Stellung südlich von Peitsang; seine rechte Flanke stütze sich auf Sumpfland, seine linke sei in einiger Entfernung jenseits der künftigen Eisenbahnbrücke, wo er ein großes Lager habe. Die Russen rekognoszierten diese Stellung am 28. Juli. Sie schätzen die Chinesen zwischen Tientsin und Yangtium auf 8000 Mann. Die Japaner veranschlagen die Stärke des Feindes auf 11000 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie. Vor der Ankunft des russischen Generalkommandanten Surowitsch dürfe kein Entschluß betreffs des allgemeinen Vormarsches gefaßt werden. —

Washington, 6. August. Kapitän Taussig vom Kriegsschiff „Yorktown“ telegraphiert aus Tschifu von heute, der britische Torpedobootzerstörer „Jame“ berichte unoffiziell, daß am Sonntag morgen von 3 bis 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ein Kampf bei Peitsana stattgefunden habe, wo die Verbündeten einen Verlust von 1200 Toten und Verwundeten gehabt hätten, hauptsächlich Russen und Japaner. Die Chinesen hätten sich zurückgezogen. Eine Depesche des Admirals Nemy aus Tschifu von heute enthält einen nicht offiziellen, aber für verlässlich gehaltenen Bericht nach welchem etwa 16000 Verbündete mit Tagesanbruch am 5. August bei Peitsang mit den Chinesen in ein ernstes Gefecht verwickelt waren. —

## Noch ein Beitrag zur Freiwilligkeit der Freiwilligen.

Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer, Herr von Gadow auf Gr. Potens, liefert in den Mecklenburgischen Blättern, dem Organ der Rechtspartei, einen Beitrag über den freien Willen der Freiwilligen. Herr v. Gadow schreibt:

„Der Sohn eines Gutsstallgängers genügt zur Zeit seiner Militärpflicht und dürfte bisher für den Herbst seiner Entlassung entgegenzusehen, während er sich jetzt vermutlich schon auf dem Wege nach China befindet. Noch sei bemerkt, daß der Mann weder bei der Marine, noch auch nur bei einem Seebataillon, sondern beim Train dient, daß also von einer gesetzlichen Verpflichtung für den Auslandsdienst bei ihm keine Rede sein kann. In seinem an seine Eltern gerichteten Abschiedsbriefe erzählt derselbe aber folgendes: Als auf die an seine Kompanie gerichtete Aufforderung zur freiwilligen Meldung für China sich niemand gemeldet habe, sei er — der Brieffsteller — mit noch vielen seiner Kameraden einfach dorthin kommandiert worden. Da nun die Annahme ausgeschlossen ist, daß der Betreffende ohne jeden Grund von seinen Eltern sich mit einer groben

Age verabschiedet haben sollte, so erscheint die Frage trotz aller offiziellen Dementis gerechtfertigt: Wie steht es mit der Freiwilligkeit unserer Freiwilligen? und ferner: Wie steht es mit der Behauptung der offiziellen Presse, daß alle für die gegenwärtige Lage erforderlichen Formalitäten und Maßnahmen — z. B. die Einberufung des Reichstages — nutzlos und überflüssig seien, da der Bedarf an Mannschaften aus den sich freiwillig Meldenden überreichlich gedeckt werde? Vielleicht haben auch noch andere Bestimmungen ähnlicher Beobachtungen zu verzeichnen, deren Veröffentlichung dann gewiß nutzlos wäre. Jedenfalls sind es eigentümliche Zeiten, in denen zu leben wir den zweifelhaften Vorzug haben. — Ja, es sind eigentümliche, sehr eigentümliche Zeiten! Freiwillige desertieren, und mecklenburgische Gutsbesitzer rufen nach der Verfassung!

### Die Kolonial-Reservetruppe.

Militärische Schwärmer arbeiten mit Hochdruck, um Stimmung für eine besondere Kolonial-Armee zu machen. So veröffentlicht einer dieser Kolonialarmee-Enthusiasten, H. von Wismann, im Militärwochenblatt ein Feuilleton über die kolonial-militärische Zukunftsmusik. Es geht zunächst aus seinen Darlegungen hervor, daß der Kolonialarmee-Reservist zu einer Art Universalgente ausgebildet werden mußte, um seinen Posten auszufüllen: „Jeder Schutztruppendienst sollte, abgesehen von allen Anforderungen eines guten Infanteristen oder besser Jägers (ich meine aus einem Jägerbataillon) reiten können, er sollte ein Boot oder einen Kahn dirigieren, mit Ruder und Segel umgehen können, er sollte im Feldpionierdienst ausgebildet sein und auch besonders in den für die Kolonien nötigen Bauten vorgebildet werden, so daß er gewissermaßen als Baumeister bei den schwarzen Truppen fungieren kann.“

Durchaus nicht unwichtig wäre es für den Mann der Schutztruppe, wenigstens soviel Gartenbau, Viehzucht, Pflanzenbau etc. zu verstehen, daß jeder, der als Unteroffizier oder Gefreiter häufig draußen Kommandeur irgend einer kleinen Station ist, im Stande wäre, mit seinen Leuten einen für die Gesundheit so außerordentlich wichtigen Gemüsegarten anzulegen, etwas Mais, Hirse oder Korn zu bauen und wenigstens die notwendigsten Kenntnisse zu haben, wie er sein großes und kleines Vieh, das jede Station haben sollte, zu behandeln hat.

Jeder Schutztruppendienst sollte im Kochen wenigstens die allerhöchsten Kenntnisse erwerben. Er sollte ebenso gut ein Stück Wild zerlegen, als ein Haustier schlachten können, und sollte sich, was ja mit den heutigen Hilfsmitteln leicht ist, selbst ein Brot backen können. Alle diese Sachen, die so wenig bedeutsam sich anhören, sind so wichtig für draußen, beschäftigen die Leute, befähigen sie, eine gesundheits- und zuträglichste Nahrung herzustellen und machen sie in vielen Zweigen zu Lehrern der Eingeborenen; denn jeder Europäer wird für alle Handreichungen so schnell als möglich schwarze Gehilfen heranzuziehen.

Wenn man etwas weiter gehen würde in der Erziehung eines Stammes für die Schutztruppe, so könnte man dadurch, daß man den Unteroffizieren und intelligenteren Leuten, besonders aber auch den Offizieren, wissenschaftliche Anleitungen giebt, viel zur schnelleren Aufnahme und genaueren Kenntnis unserer Kolonialgebiete beitragen. Selbst eine von einem leitlich intelligenten Gefreiten geleitete Station könnte wenigstens die rohesten meteorologischen Beobachtungen machen. Diese wissenschaftlichen Beschäftigungen haben neben dem direkten Dienste für die Wissenschaft noch den ganz unschätzbaren Vorteil, daß die Leute draußen, sowie sie einigermaßen Erfolg sehen, eine Beschäftigung gefunden haben, die ihnen über manche langweilige Stunde, über unnützen Schlaf und damit über manches Fieber hinweghilft.“ — Die Sorge, wo hinreichend viele solcher Originalgenies aufzutreiben sind, macht sich der Verfasser nicht. Denn, so sagt er, „in Deutschland ist so viel überschüssige Kraft, so viel Unternehmungsgelust und auch Abenteuerlust, daß es ein Leichtes sein würde, Regimenter zusammenzustellen für Kolonialzwecke.“ — Ganz recht, man appelliere nur an die schlechten Instinkte Unreifer oder Verdorbener, dann bekommt man das Gewünschte in Fülle. Der zu vernünftigen Denken reifgewordene Sohn des Volkes aber weiß, daß er seine Kraft besser verwenden kann, nämlich zur Arbeit, die freilich auch zur Zeit unter widrigen Bedingungen gethan werden muß. Immerhin wird der Appell an die abenteuernde Mordlust in der deutschen Arbeiterschaft nur ein lebhaftes Pfui! zu erwecken vermögen.

### Politische Tagesnachrichten.

Deutschland.

Wilhelm II. hielt bei der Enthüllung eines Denkmals des „großen“ Kurfürsten auf dem Sparenberge bei Bielefeld eine Ansprache. Er führte zuerst die Thaten seines Ahnen nach der üblichen Geschichtsauffassung aus und fuhr dann fort: Und alle diese Thaten schlossen sich in einer Folge aneinander, hervorspringend aus einer Hoffnung, ein großes, gewaltiges nordisches Reich zu gründen, welches dereinst dazu dienen sollte, das deutsche Vaterland wieder zusammen zu führen. So schnell bauen sich Weltreiche nicht auf. Aber den Grund- und Eckstein hat er dazu gelegt, und die gewichtigen Hammerschläge, die er dazu gethan, haben für mich eine feste Basis geschaffen. . . . Der große Kaiser, des großen Ahnen großer Nachfolger, hat das ausgeführt, was der andere sich gedacht. Woher ist es wohl möglich gewesen, daß bei dem kurzen Rückblick auf die Geschichte unseres Landes und Hauses diese wunderbaren Erfolge unseres Hauses zu verzeichnen sind? Nur daher, weil ein jeglicher Hohenzollernfürst sich von Anfang an bewußt ist, daß er nur Statthalter auf Erden, daß er Rechenschaft abzulegen hat von seiner Arbeit vor einem höheren König und Meister, daß er ein getreuer Arbeitsführer sein muß im allerhöchsten Auftrage. Daher auch die festeste Überzeugung von der Mission, die jeden einzelnen meiner

Vorfahren erfüllte. Daher die unbegrenzte Willenskraft, das durchzuführen, was man sich einmal zum Ziele gesetzt. (Beifall.) So möge es denn auch mit vergibt sein, zum Wohle nicht nur des gesamten Reiches, sondern auch gerade dieses Ländchens, denselben Fußstapfen zu folgen, die dieser große Ahn uns vorgezeichnet hat. (Beifall.) Mir ist es vielleicht vergönnt, den Teil seines Traumes auszuführen, der durch die späteren Kämpfe in unserer Entwicklung zurücktreten mußte, den Weg über die See! Was damals der Große Kurfürst nur angedeutet und begonnen, das vermögen wir jetzt im großen aufzunehmen, weil wir ein geeintes großes deutsches Vaterland haben. (Lauter Beifall.) Wir haben es jüngst erlebt: Deutsche Heere unter dem Schutze deutscher Fahnen ziehen hinaus, bestehend aus Gliedern und Söhnen unseres Vaterlandes, aus allen Gauen, von den Schären des Nordens bis zum Wasgan, gemeinsam für die schwarz-weiß-rote Fahne zu kämpfen, die Größe und den Ruhm unseres Vaterlandes im Auslande zu besiegeln, zu zeigen, daß der Arm des deutschen Kaisers auch bis in die entferntesten Teile der Welt reicht. (Beifall.) Alles dieses wäre unmöglich gewesen ohne den großen Kurfürsten und sein Werk, und deswegen hoffe ich, daß auch jeder meiner Unterthanen von demselben Geiste befeelt, in demselben Sinne an seiner Aufgabe fortarbeiten wird, mir zu helfen. Einem jeden ist eine Aufgabe und ein Ziel gesetzt, und wenn jeder es so auf faßt, wie der große Kurfürst und wie alle aus meinem Hause, in der Überzeugung, daß er verantwortlich ist und dereinst ob der Rechnung ablegen muß von dem, was er gethan, dann bin ich fest davon überzeugt, daß unserem deutschen Vaterland noch große Zeiten bevor stehen! (Inhaltender Beifall.) Dann werde ich unbekümmert um die dunkeln Wolken, die über uns dahinzuziehen, wie einst Eberhard der Greiner, von meinen Ravensbergern sagen, daß ich unbekümmert einem jeden von ihnen mein Haupt in seinen Schoß legen kann.“ (Lang anhaltender, stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Die preussischen Großgrundbesitzer sind bekanntlich die Leute, die am meisten über die angebliche Not der Landwirtschaft jammern. Daß sie wirklich kein Recht haben, von einem Notstande zu reden, wird jetzt durch die amtliche Statistik bewiesen. Nach einer von der Statistischen Korrespondenz veröffentlichten Uebersicht der Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke in Preußen kamen zwangsweise unter den Hammer:

im	mit	an	100 ha der versteigerten Fläche waren beteiligt: Betriebe von				
Rechnungs-	Grund-	einiger	unter 2	2-5	5-50	50-200	u. mehr
jahre	stücke	Fläche von ha	ha	ha	ha	ha	ha
1892	2299	89 266	6,63	1,01	19,89	17,53	59,94
1893	1998	69 327	0,70	2,44	19,29	18,59	58,98
1894	1566	60 287	0,57	2,04	19,35	20,07	57,97
1895	1834	67 259	0,68	2,17	18,99	20,60	57,56
1896	1517	64 107	0,63	1,75	17,98	15,19	64,46
1897	1591	47 782	0,81	2,41	25,89	27,56	43,34
1898	1411	32 727	1,05	3,17	33,91	30,66	31,22

Nach dieser amtlichen Uebersicht ist also seit 1892 die Zahl der Zwangsversteigerungen fast fortgesetzt zurückgegangen und am meisten beim Großgrundbesitz, der bekanntlich den Hauptvorteil von den Nahrungsmittelzöllen hat. War nun bei der bisherigen Nullhöhe ein so sehr günstiges Resultat zu verzeichnen, so liegt um so weniger Anlaß vor, die Zölle zu erhöhen. Das deutsche Volk ist nicht dazu da, sich den Hungerriemen enger zu schnüren, damit die ostelbischen Wimmerfälle womöglich sämtlich zu Milliarden werden.

Als „moderne Folter“ soll der Erbprinz Heinrich XXVII. von Ruß j. L. das Zeugniszwangsverfahren bezeichnet haben, und zwar nach der bürgerlichen Gerichten Zeitung. Der „dauernd mit der Vertretung in der Regierung des Fürstentums beauftragte“ Erbprinz hat danach, nachdem ihm Vortrag gehalten worden war über die Verhaftung des Redakteurs Genossen Seifarth, der im Disziplinarverfahren gegen einen Beamten des Schleizer Landratsamtes das Zeugnis verweigert und deshalb im Zeugniszwangsverfahren in Haft genommen worden ist, sich dahin geäußert, daß er mit der Verhaftung nicht einverstanden sei und die Anwendung der „modernen Folter“ nicht billigen könne. Man wird das wohl solange anzweifeln dürfen, als Genosse Seifarth nicht befreit ist. Das dortige Bruderblatt meldet es noch nicht.

Die weimarschen Landtagswahlen sind nunmehr für den Oktober d. J. angesetzt und die Wahlbewegung, für die unter der Hand schon bemerkenswerte Abmachungen unter den oppositionellen Parteien getroffen waren, kommt in Fluß. Infolge des reaktionären Regierungssystems, das Herr von Bülow im Lande etabliert hat, ist ein Kompromiß zwischen der freisinnigen und der sozialdemokratischen Partei so zu Stande gekommen, daß es eine gegenseitige Bekämpfung ausschließt und den Freisinnigen 9, den Sozialdemokraten 4 Wahlkreise ohne Wettbewerb überläßt.

### Die Ereignisse in Italien.

Ueber die Sitzung der Deputiertenkammer wird berichtet: Die Tribünen sind überfüllt: die Sitze des Präsidiums und des Ministeriums sowie der Tribünen sind mit Trauerkleidern versehen. Alle Minister sind zugegen, desgleichen Crispi, Zanardelli, Giolitti, di Rudini und Sonnino. Um 2 Uhr 35 Minuten wird die Sitzung eröffnet; alle Deputierten, einschließend derjenigen der äußersten Linken, erheben sich. Präsident Villa feiert unter großem Beifall des Hauses, das wiederholt in den Ruf: „Es lebe der König!“ ausbricht, in längerer Rede das Gedächtnis König Humberts. Ministerpräsident Saracco schließt sich in bewegten Worten den Ansprachen Villas an. Präsident Villa verliest sodann eine Anzahl Beileidstelegramme, die von auswärtigen parlamentarischen Körperschaften eingelaufen sind. Hierauf werden von mehreren Deputierten Aufträge zur Ehrung

des Gedächtnisses König Humbert eingebracht, so ein Antrag, daß der Sitzungssaal der Kammer sechs Monate Trauerkleid tragen soll, ferner Aufträge auf Ueberreichung von Adressen an den König und die Königin-Witwe, auf Errichtung eines Denkmals für König Humbert u. a. Turati (Sozialist) giebt im Namen der Sozialisten eine Erklärung ab, in welcher die Ermordung des Königs verurteilt wird, weil jeder Mensch Recht auf sein Leben habe und der politische Mord unmöglich sei. (Aärm.) Im Namen der Republikaner giebt Pantano eine ähnliche Erklärung ab und sagt, seine Partei schliesse sich dem Schmerze des Landes aufrichtig an. Ruffe: „Genug mit Euren Kriegerkronen, ihr Gevattern und Mißgebilde der Menschendürer!“ Pantano antwortete erregt: „Wir denken nicht politische Verbrechen, wie Ihr, aus!“ Bei diesen Worten brach die Mehrheit riefen: „Hinaus! Maul halten! Unverschämtheit!“ Andre eilten zum Ministertisch und zur Präsidententribüne. Der Präsident war machtlos, den Sturm zu beschwichtigen. Nachdem der Arm sich gelegt hat, erklärt Ministerpräsident Saracco, daß er sich den eingebrachten Aufträgen anschliesse, worauf die Aufträge vom ganzen Hause mit Ausnahme der Sozialisten, angenommen werden. Präsident Villa eruchtet die Deputierten, am Leichenbegängnis des Königs Humbert teilzunehmen, und teilt mit, daß König Viktor Emanuel am Sonnabend in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Parlaments im Sitzungssaale des Senats den Eid auf die Verfassung leisten werde. Die Sitzung wird hierauf unter Rufen: „Es lebe der König!“ geschlossen.

Senat. Der Saal und die Tribünen sind dicht besetzt. Der Vizepräsident Canizzaro und der Ministerpräsident Saracco gehen unter lebhaftem Beifall des Hauses des Königs Humbert. Der Beifall wiederholt sich in gleichem Maße bei der Erwähnung der Königin Margherita. Der Präsident verliest sodann Beileidsadressen mehrerer auswärtiger Parlamente. Hierauf werden mehrere Aufträge verlesen, welche den von der Kammer beschlossenen entsprechen und ebenfalls angenommen werden. Schließend wird der Wortlaut der Adressen an den König und die Königin-Witwe genehmigt und die Sitzung sodann aufgehoben.

Ein reaktionäres Blatt in Mailand berichtet, der italienische Ministerrat habe unter Weisung des Königs beschlossen, vor neuem mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen bezüglich gemeinsamer Maßnahmen gegen die Anarchisten aufzunehmen. Die Aktion soll mit der größten Energie durchgeführt werden.

Ist die Nachricht richtig, so hat die italienische Regierung den Geiz, das Fiasko der internationalen Anarchisten-Konferenz zu erneuern. Sie thäte besser, ihre Energie auf die soziale und geistige Erhebung des italienischen Volkes zu richten.

Die zahlreichen Verhaftungen, die man im blinden Eifer vorgenommen, erweisen sich bereits als ebenso viele Fehlschläge. Ein Verdächtiger nach dem andern wird wieder in Freiheit gesetzt, da er seine Unschuld nachweisen kann. Für das angebliche Komplott ist vollends keinerlei Beweis erbracht. Depeschen aus Mailand zufolge ist der Mörder Bressi, der bisher eine hochmütige Haltung zur Schau trug, jetzt sehr jähzornig. Die Wärter haben ihn am Sonntag zehn Stunden die Zwangsjacke angelegt.

### Nachrichten aus dem Auslande.

Neben den vielen Komödien auf der Weltausstellung wird in Paris auch die Komödie der interparlamentarischen Friedens-Konferenz aufgeführt. Von welcher totalen Nutzlosigkeit das ganze ist, bewies die Verhandlung über den Transvaalkrieg. Die freisinnige Zeitung berichtet darüber: Der belgische Abgeordnete Lorand kam auf den Transvaalkrieg zu sprechen und zwar trotz Wahrung der parlamentarischen Formen mit so heftigen Worten und Andeutungen, daß ihn der Vorsitzende verschiedentlich ersuchen mußte, bei der Sache zu bleiben. Lorand eiferte heftig gegen den Ausbruch des Chauvinismus in England, der die große und freie Nation zu einem ungerichten Kriege fortgerissen hätte, gegen den sich das Gewissen aller civilisierten Völker aufgelegt habe. Der Vorsitzende Graf Apponyi machte dem Redner bemerklich, daß er da ein sehr gefährliches Gebiet betreten habe und somit die Befürchtung gerechtfertigt sei, daß das Ergebnis der Arbeiten der interparlamentarischen Konferenz dadurch stark beeinträchtigt werden könnte. Beernaert, der ehemalige belgische Ministerpräsident, brachte darauf von seinem Platze aus einen Zusatzantrag zu dem von Lorand vorgeschlagenen Wunsch ein, den Willen der Konferenz über den Transvaalkrieg auszudrücken, des Inhalts, es sei unmöglich, auf England die Beileidsprüche der Haager Friedenskonferenz zur Anwendung zu bringen. Der englische Vertreter Stanhope wies auf die Bestrebungen der Friedensfreunde in England hin, die nichts verabsäumt hätten, um ihr Land vom Kriegspfad abzulenken und auf den Weg des Schiedsgerichts zu drängen. Das sei ihnen aber leider nicht gelungen, und sie hätten sich dem unerbittlichen Geschicke fügen müssen. Wenn aber die internationale Konferenz ihre Rechte und Vollmachten überschreiten sollte, indem sie einen Tadel an die Adresse einer der kriegführenden Parteien richtete, so würde sich die englische Gruppe in die traurige Zwangslage versetzt sehen, die Sitzung zu verlassen. Der Vorsitzende ließ sodann über den Antrag Lorand mit dem Zusatzantrage Beernaert abstimmen, die beide durch Erheben der Hände angenommen wurden, während die Engländer sich der Stimmabgabe enthielten. — In dieser spazigen Konferenz sieht auch der neuerdings ja so flottenkollig gewordene Herr Theodor Bartly. Auch das ist bezeichnend für den ganzen Usinum.

Die Belgier hätten beinahe das Glück gehabt, ihren Leopold los zu sein. Der König, der auf seiner Yacht „Alberta“ in der Nordsee kreuzte, sollte Sonnabend abend in Ostende eintreffen, kam aber nicht, und es fehlten seit drei Tagen Nachrichten von ihm. Sonntag früh trafen die

Minister in Ostende ein und der König hätte einem Minister- räte präsidieren sollen, in dem über die Entsendung eines belgischen Freiwilligenkorps nach China beraten werden sollte. Am Abend um 5 Uhr traf die Nacht mit dem König ein. Die Nacht hatte vor dem Sturm in den letzten Tagen Schutz juchen müssen. —

**Der Schah** bleibt auf Einladung der französischen Regierung bis zum nächsten Sonnabend in Paris. Es giebt Ausstellungsfreunden, die den guten Mann nicht wenig anziehen. Nach Pariser Blättern soll der Attentäter Salsou in Wirklichkeit Charles Hoby heißen und aus Ajaccio gebürtig sein. Ein Mischschußiger Salsou ist verhaftet worden. Dem Echo de Paris zufolge ist am Sonntag ein Anarchist Namens Balleste in Abbeville verhaftet worden. Die in der Wohnung Ballestes beschlagnahmten Briefschaften sollen darlegen, daß derselbe mehrere Attentate mit Salsou und anderen Anarchisten geplant habe. Balleste wurde nach Paris geschafft. —

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Ein Telegramm des Lord Roberts aus Pretoria vom Montag meldet: Die Buren, welche den Bahnzug südlich von Kroonstad zum Entgleiten brachten, setzten Oberst Lord Lemox wieder in Freiheit, nahmen aber zwei Offiziere gefangen. Die Buren wurden durch berittene Jägersanterie verfolgt. Drei Buren wurden getötet und mehrere verwundet. General Olivier, der mit ungefähr 1500 Mann sich in die Bethlehemberge flüchtete, wies die Aufforderung Prinzloos, sich mit seiner ganzen Streitmacht zu ergeben, zurück, und sprach die Absicht aus, den Krieg fortzusetzen. Er nahm eine Stellung zwischen Harrismith und Newmarket. Er wird von General Munde verfolgt. 17 Gefangene, welche General Jan Hamilton am 2. d. M. machte, sagen aus, daß von ihren Kommandos nur Geschosse mit weicher Spitze gebraucht werden. Die Verwundungen unserer Leute sind demgemäß sehr ernster Art. Ich werde General Botha Vorstellungen darüber machen. Dem Reuterschen Bureau wird aus Paardekop vom 5. August gemeldet: Eine von Stauderton kommende britische Truppenabteilung überraschte ein Burenlager am Kliprivier und zerstörte die 800 Mann zählende Burenabteilung. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

**— Gegen den schwarzen und den roten „Schrecken“.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Verfügung: Es wird hierdurch erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist: 1. jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geländesammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist; 2. jede Dritten erkennbar gemachte Beteiligung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Auszüge, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen; 3. Das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in den Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Übungen einbezogenen und für die zur Kontrollversammlung einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militärstrafgesetzbuchs und § 38 B 1 des Reichs-Militärstrafgesetzbuchs bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung beziehungsweise der Kontrollversammlung den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs unterliegen. Berlin, den 3. August 1900. Der Kriegsminister. v. Goltz.

**— Volks-Konzert.** Außerordentlich zahlreich hatte sich wiederum das Publikum eingefunden, um am Montagabend im Reichshelden-Barten den Darbietungen des städtischen Orchesters zu lauschen. Die Leitung desselben lag diesmal in den Händen des ersten Konzertmeisters Herrn Oskar Koch, der mit Hingebung seines Amtes walte. Dargestellt wurde ein Programm, welches außerordentlich reichhaltig und vorzüglich ausgeführt wurde, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Man kann voll und ganz dem Erfolg auch dieses Konzerts zustimmen. Der Wunsch vieler Musikliebhaber, das Konzert in einem lokalen Saal zu lassen, welches mehr nach der Musikstadt zu gelegen ist, wird wohl so bald nicht in Erfüllung gehen, wenigstens die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen erscheint. Die bestirbte Störung durch das bei Richter stattfindende „Sousa“-Konzert ist nicht eingetreten. Der Misserfolg auch dieses Konzerts (es hatten sich höchstens 100 bis 250 Personen eingefunden) wird hoffentlich Herrn Richter wegen, bei künftigen Konzerten die Termine zur Abhaltung etwas vorzuziehen zu wählen. —

**— Die Arbeiterschutz-Kommission im Baugewerbe** ist mit der Aufertigung einer Statistik beauftragt worden. Die Ausgabe der Fragebogen auf allen Baustellen erfolgt am Mittwoch, den 8. August. Mit dieser Statistik der Arbeiterschutz-Kommission soll zu gleicher Zeit die Lohnstatistik der Maurer und Bauarbeiter aufgenommen werden. Die gewissenhafteste Ausfüllung der einzelnen Rubriken ist Ehrensache jedes Arbeiters. Die Kommission ersucht hiermit diejenigen, die bei der Verteilung der Fragebogen übersehen worden sind, sich im Bureau Katharinenstraße 5 zu melden, woselbst Formulare zu haben sind. —

**— Achtung, Tapeziere!** Die Gesellen der Gieseleren Werkstatt haben beschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten. Der Unterzeichnung der gesamten Magdeburger Tapezieregesellen können sie sich hierbei verschließen. Die Kollegen von außerhalb wollen hierüber nachsehen. Die Lage der Gesellen auf vierzehntägige Lohn-

entschädigung ist vom Innungs-Schiedsgericht zu Gunsten der Wehnen entschieden und Herr G. zur Zahlung verurteilt. Arbeitswillige haben sich bis jetzt noch gefunden. —

**— Zur Lohnbewegung der Barbier.** Während die Barbier- und Friseurgesellen bis jetzt ihre Forderungen noch hochhalten, haben die Barbierherren ihre höheren Preise wieder zurückgezogen. Es bleibt also vorüberhand wieder bei den 10 Pfennigen. Die Ursache hiervon dürfte wohl in der Unelngigkeit der Meister zu suchen sein. Aus mehreren Zuschriften, die uns aus Arbeiterkreisen zugegangen sind, geht hervor, daß letztere dem Vorgehen der Barbierherren nicht feindsüchtig gegenüber gestanden haben. Der Sturm von Sprechsaal-Artikeln, der seit Wochen im General- und Central-Anzeiger getobt hat, beweist, daß die Feinde des Fortschritts auf diesem Gebiete in anderen Kreisen zu suchen sind. Auch der Wunsch des Barbier- und Friseurgesellen-Vereins, das Publikum möchte sich der Bedienung in den Barbiergehäften vor 9 Uhr abends unterziehen, mit Ausnahme des Sonntags, ist vollst. berechtigt. Die Leser unseres Blattes wollen dieses ebenfalls berücksichtigen. —

**— Die Magdeburgerische Baugewerks-Vereinsgenossenschaft** hält am 7. d. Mts. in Magdeburg eine Delegiertenversammlung ab, in welcher über die bisherige Geschäftsführung eingehend Beratung gepflogen werden wird. Die Delegierten wollen völlige Klarheit in der in der Presse vielbesprochenen Angelegenheit. Somit wird nochmal der Vorschlag aufgestellt werden über die ständischen Vorgänge, die sich dort abgepielt haben. Wenn alles gutdunlich besprochen werden soll, dann dürfte die Delegierten ein anständiges Penium zu bewilligen haben. Wir sind gespannt, ob nicht auch noch etwas neues bei dieser Gelegenheit zu Tage gefördert wird. —

**— Revision der Hotelkassen usw.** Der Verband deutscher Köche zu Berlin hat in einer vor kurzem an den Reichskanzler gerichteten Eingabe über die mangelhafte gesundheitsschädliche Mängel in den Küchenräumen der Gast- und Schankwirtschaften, Hotels und Gaststätten Klage geführt. Diese Klagen sind von dem Reichskanzler den Regierungspräsidenten zur näheren Feststellung des Grundes oder Ursprunges zugeleitet worden. Infolgedessen sind jetzt auch in unserer Provinz seitens der Polizeiverwaltungen Stichprobe-Untersuchungen über den Zustand dieser Anlagen statt. Sie werden an der Hand eines vom Reichskanzleramt überfandenen Fragebogens vorgenommen, der die verschiedenen der Feststellung bedürftigen Punkte in zusammen 20 Fragen gliedert. Die Hauptpunkte sind örtliche Lage der Küche und ihrer Nebenräume, Temperatur, Ventilation und Sitzgelegenheit. Alles also Punkte, die ein Einschreiten aus § 120 e der Gewerbeordnung an die Hand geben würden. —

**— Der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Frankreich** ist am Montag eröffnet worden. Zum Verkehr mit Berlin sind die französischen Orte Bordeaux, Dieppe, Mülhausen, Elben, Fontainebleau, Havre, Lille, Lyon, Melun, Orleans, Paris, Rouen, St. Denis, St. Etienne und Versailles zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt mit Dieppe, Mülhausen, Elben, Fontainebleau, Havre, Lille, Lyon, Melun, Paris, Rouen, St. Denis und Versailles 5 Mark, mit Bordeaux, Orleans und St. Etienne 6,50 Mark. Dringende Gespräche kosten die dreifache Gebühr; doch wird für ein dringendes Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten nicht mehr als 12 Mark erhoben. An die Leitung Berlin-Paris werden auch die deutschen Orte Charlottenburg, Potsdam, Leipzig und Magdeburg angeschlossen. —

**— Der Deserteur Berg** von der 4. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments, nach welchem schon seit einigen Wochen eifrig gefahndet wird, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag vom Nachtaufseher Ludwig Overhan, auf dem Magistrate-Schulbau (Kleine Döbberstraße) festgenommen worden. Auf seinem Hauptgange bemerzte D., wie ein Mann nach Eindringung der Fensterleiste in die auf dem Platz befindliche Baubühde einstieg. Sofort postierte sich der Wächter mit seinem starken Bißgen Hund vor die Türe und forderte den Eindringling auf, herauszukommen. Dieser folgte aber den wiederholten Aufforderungen nicht, wahrscheinlich in der Hoffnung, in der Zwischenzeit entweichen zu können, falls der Wächter Hilfe herbeiholen würde. D. rißte sich jedoch mit seinem Hunde nicht von der Stelle, weshalb dem Eindringling nichts weiter übrig blieb, als sich zu ergeben. Er wurde hierauf von dem Wächter nach dem 7. Polizeirevier transportiert, woselbst er als der obengenannte Berg verhaftet wurde. —

**— Ein schwerer Unglücksfall** hätte leicht am Montagabend in der Schrotdorferstraße passieren können. In dem Augenblick, als eine Kinderwägen mit einem Kinderschwimmer vor dem Hause zum „Goldenen Stern“ vorüberfuhr, stürzte von oben die bafelst angebrachte Fahne herab. Die schwere Fahnenstange kam hierbei quer über den Kinderwagen zu liegen. Das Kind im Wagen, wie die Wärterin kamen mit dem Schrecken davon. —

**— Unfall.** Der Schmied Ernst G. war in der Fabrik von Garret Smith u. Ko. am Ambos mit dem Schmieben eines Eisstückes glühenden Eisens beschäftigt, als ein Teil desselben absprang und die Hand des Arbeiters schwer verletz. Er fand Aufnahme im Sudentenburger Krankenhaus. —

**— Von Krämpfen** befallen wurde am Montag gegen Mittag in der Jakobstraße ein junger Mann, welcher einen Handrollwagen zog. Passanten kamen hinzu und legten den Bedauernswerten auf den Wagen, um ihn so fortzuschaffen. Nach kurzer Zeit erholte er sich, aber im Begriff, seinen Wagen wieder zu ziehen, brach er von neuem in Krämpfen zusammen. Es dauerte geraume Zeit, ehe der Arme so weit hergestellt war, um seinen Weg fortsetzen zu können. —

### Berlin und Umgegend.

**Sicherleben.** Ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonntagabend nachmittags zwischen Habernsleben und Osterleben. Die Dpfer waren ein Einjährig-Freiwilliger vom fünften Garderegiment und eine junge Dame, anscheinend seine Braut. Das junge Paar wollte an einer Haltestelle vor Osterleben aussteigen, da jedoch die Fahrt von außen nicht gestoppt wurde, und die jungen Leute im Zweifel waren, auf welcher Seite sie aussteigen hätten müssen, signeten sie die Fahrt nach der falschen Seite und kamen auf diese Weise auf den Schienenstrang, auf welchem gerade der Schnellzug von Thale angehalten war. Im Augenblick erfaßte der Zug beide und zerriß die junge Dame förmlich in Stücke, während der Einjährige gegen den anderen Zug geschleudert wurde. Beide waren auf der Stelle tot. —

**— Kleine Provinzial-Nachrichten.** In Halle ben stürzte der Lehrer Schmidt beim Bienenpfücken von der Leiter auf ein unter ihm befindliches Gitter, wobei sich die Spigen desselben tief in den Körper einbohrten. Der Rentner Helmuth, welcher in der Nähe beschäftigt war, half dem Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage. — Beim Schießen nach Vögeln, die der Kirchensplanlage in Nauendorf bei Teichern einen Besuch abstatteten, plakte dem Kirchschützer das Gewehr und zerstückerte ihm vier Finger der rechten Hand. — Auf der Straße von Wollendorf nach Burgl. leben an stürzte ein Madler und seine Kameraden über ihn hinweg. Sie hätten sämtlich schwere Verletzungen aufzuweisen. — In Z. l. erbte wurde ein 12jähriger Knabe durch die Unfälle, Petroleum auf Feuer zu gießen, so schwer verbrannt, daß man an seinem Auskommen zweifelt. — In Halberstadt stürzte der Malergehilfe Bohnte vom Gerüst und starb an den erhaltenden Verletzungen. —

### Meine Chronik.

**Ueber einen verurteilten Gattenmord** meldet der Berliner Volksberichter Folgendes: Der 25 Jahre alte Portier Waad, Karlstraße 20, wurde wegen Mordversuchs gegen seine im Wochenbett liegende Frau verurteilt. Er ist gekühdig, dieser ein mit Phosphor vergiftetes Bröckchen zum Essen gegeben zu haben, weil er mit ihr in Anstehen lebt und sie besorgen wollte. Durch den starken Phosphorgeruch aufmerksam gemacht, hat die Frau jedoch das Bröckchen nicht gegessen. Waad hatte ein Verhältnis mit einer Kellnerin, welche gleichfalls verhaftet wurde. —

Ein größlicher Unfall ereignete sich in Berlin am Montag früh 1/8 Uhr in der Brückenstraße. Ein etwa 38 Jahre alter Herr, wollte kurz vor einem in scharfem Tempo heranziehenden Straßenbahnwagen der Linie Kreuzberg—Gesundbrunnen ungeschickt der Signale und Warnungsrufe des Wagenführers die Straße überschreiten und geriet dabei unter die Räder. Es war nur mit Hilfe der Feuerwehr möglich, den Unglücklichen unter dem Wagen, welcher ganz geplatzt werden mußte, hervorzuholen. Den Unstehenden bot sich ein geradezu grauenervogender Anblick, der Bedauernswerte war durch die unter der Plattform befindlichen Eisenteile bis zur Unkenntlichkeit zerstückt worden. Der Verletzte war der Berggolber Hebenstreit aus Kummelsburg. —

### Letzte Nachrichten.

**Hamburg.** In dem Krankheitsfall, wovon ein Mann auf einem Schiff im Hafen betroffen wurde, teilt die Korrespondenz Mehn mit, daß es sich um einen pestverdächtigen Fall handelt. — Die gesamte politische Polizei war nach derselben Korrespondenz am Sonntag alarmiert, um mehrere Anarchisten aufzufangen, welche über Hamburg nach Deutschland mit geheimen Aufträgen reisen sollten. Die Anarchisten hätten aber, wie festgestellt wurde, den Weg über Antwerpen eingeschlagen. (Man wird die Korrespondenz mit einem schlechten Scherz gesoppt haben. D. N.) —

**Senftenberg** (Miederlauß), 6. August. In dem Lagerort der Grube „Ise“ brach gestern Abend ein größerer Brand aus. Der leitende Grubeninspektor und ein Arbeiter, die in der brennenden Grube sind, gelten als verlohren. Man hofft, den Brand abzulösen. —

**Paris, 6. August.** Einer Depesche des Temps aus Havre zufolge ist dort ein Ausbruch der Schiffshetze ausgebrochen, der einen ersten Charakter anzunehmen droht. Ausländische Schiffe die Pferde der Gendarmen mit Stöcken, konnten aber schließlich auseinandergetrieben werden. Den Ausländigen schließen sich zahlreiche Matrosen an. Eine Depesche desselben Blattes meldet aus Montecarlo-les-Mines, daß es gestern Abend dort zu Arbeiterunruhen kam, im Laufe deren revolutionäre Lieder gesungen wurden und dem Präsesen, gegen den Todesdrohungen ausgesprochen wurden, ein Stein an den Hut flog. Es wurden vier (1) Verhaftungen vorgenommen. (Die Affäre scheint bedeutlich aufgebauscht zu sein. Die Red.) —

### Hamburger Auslieferung.

**Hamburg, 6. August.** Infolge Maßregelung von 50 Kollegen beschlossen sämtliche 500 Meter der West Wohn u. Wof, morgen in den Ausstand einzutreten. —

## Wilhelm Liebknecht †.

Die deutsche Sozialdemokratie, das Klassenbewußte Proletariat des ganzen Erdballes, hat einen schweren Verlust erlitten. In den Morgenstunden des heutigen Tages, um 4 Uhr früh, starb im Alter von 74 Jahren unser Veteran, unser Vorkämpfer, unser lieber „Alter“, der rastlose Feuerkopf, der jahrelange Gefährte unseres Marx und Engels, der treue Genosse Wilhelm Liebknecht. Ehre seinem Andenken!

### Bereine, Versammlungen, Vergütigen.

- Mittwoch, 8. August:**
- Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwochabend Gefangenschaft im „Würgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
  - Madajgerverkbund Freiheit. Abends 8 Uhr Ausflug. Abfahrt von Buchlow.
  - Madajgerverkbund „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahrt und Zusammenkunft in „Friedrichslust“.
  - Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogauerstr. 73.
  - Arbeiter- stenographenverein Sudentburg. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Berbster Bierhalle“.
  - Turnverein Vorwärts Sudentburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Büdingweg.
  - Turnverein „Jahn“, Sudentburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berbster Bierhalle“, Schönwingerstraße 28.
  - Turnverein „Einigkeit“, Wudau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.
  - Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Häfeler's Restauration, Dorotheenstr. 19. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
  - Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
  - Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Baake.
  - Gesangverein „Nämerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bauß.
  - W e f e r h ä f e n. Männer-Turnverein Westershausen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Brantigam.
  - G o m m e r n. Arbeiter-Gesangverein Gommern. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Volkmann.
  - B u r g. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Joffe.
  - R e u h a l d e n s l e b e n. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

### Briefkasten.

**G. M., Sudentburg.** Mitteilung nicht bemerkt. Inhalt des Eingekandts ist verwendet. — **G. N. S.** Wenn Sie mit Ihrer Ware haustieren gehen, müssen Sie einen Hausiergewerbeschein besitzen. Liefern Sie nur bestellte Waren — eodent. auch Sonntag — dann nicht. — **Eingekandten:** Eingekandt. — An alle Arbeiter und Arbeiterinnen. —

# Der Neue Welttalender für 1901

ist in der Buchhandlung Volksstimme und bei allen Kolporturen für 40 Pfg. zu haben.

Breiteweg  
193/94

# Magazin Heilbrunn

Breiteweg  
193/94

Neu eingetroffen:

## Eine Waggonladung braun glasierter Geschirre

Cinnache-Töpfe mit 2 Henkeln

Inhalt	1 1/2	2	3	4	6	8	10	18	16	20	24	30	40	Liter
Preis	9	11	15	19	24	29	38	52	75	92	115	145	235	Pfg.

Cinnache-Büchsen 7, 9, 12, 15, 21, 27, 35, 42, 53 Pfg.

Milchtöpfe per Bund 31 Pfg.

Waschbecken mit Seifnapf 22 und 28 Pf.

Cinnachegläser	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	6	Liter
	5	7	9	13	16	20	25	30	38	45	Pfg.

### Central-Reparatur-Werkstatt für Fahrräder aller Systeme.

Größtes Lager für Gebrauchs-Artikel und Ersatzteile unter Garantie.

**R. Osterroth, Mechaniker**

Lüneburgerstraße, am Bahnübergang  
Mitglied des Deutschen Radfahrer-Bundes.

### Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Einwohnern von Gr.-Ottersleben und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das A. n. d. r. s. e. Grundstück, Morgenstraßen- und Salberweg-Ecke mit

### Schuhwaren-Lager

kauflich übernommen habe und dasselbe in gleicher Weise wie bisher weiterführe, Anfertigung nach Maß, Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Indem ich meinen werthen Kunden eine prompte und billige Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

**W. Dammert, Schuhmachermeister.**

817

Keine nassen Füße mehr Überall zu haben.  
Mache dein Schuhzeug mit  
**LAVAL**  
wasserdicht, weich u. dauerhaft  
Bestes Lederfell. Einzige bewährte Mittel.

## Ausverkauf!!

Wegen vorgerückter Saison und Ueberfüllung des Lagers werden sämtliche

### Anaben-Anzüge

in den Größen 1-6 für Knaben von 3-8 Jahren zum Einkaufspreis und darunter abgegeben.

Selten günstige Gelegenheit!

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 12. August.

**G. Gehse, Johannisfahrts-  
straße 14.**

Eine gute Plege und 1 kräftiges Plegelan-  
nium zu verkaufen Nachtwende 05. 12232

### Milchzettel der Magdeburger Volkstischen

Hauptwache 5 und Schulbstr. 61.  
Mittwoch: Kohlsüßen mit Schweinefleisch.  
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenped.

Große und Kinder-Volkstischmarken  
sind für Vereine und Herrschaften zur  
reellsten Unterstüßung für Notleidende von  
12-2 Uhr in den Volkstischen: Haupt-  
wache 5, Neustadt Schmidstraße 61  
zu haben.

### Milchzettel des Lehrerinnen- und Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Mittwoch: Brühsuppe mit Grieslöfchen,  
Kirchspanne.

Donnerstag: Safergrütsuppe, Kaffee,  
Rippenspeer, Salzkartoffeln, Gurten-  
gemüse.

Freitag: Vierkaltesschale, gefüllter Weißkohl,  
Salzkartoffeln.

Sonntabend: Kartoffelsuppe, Apfelreis und  
Bratwurstlöfche.

\* Apfelstraße 2, vorn 1 Tr., freundliches  
Logis für anständigen jungen Herrn.

\* Anständ. Logis Köthenerstraße 13  
vorn 2 Treppen.

\* Anständiges Logis zu vermieten  
Kugäckerstraße 18 a, v. 3 Tr.

\* Ein junger Mann findet Logis bei  
Gottschalt, Friedenstraße 20, v. 2 Tr.

### Vittoria-Theater.

Mittwoch, den 8. August

Bestes Gastspiel des Luftballats  
Grigolatis.

**Amor im Dorfe.**

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

**Die Herren Schöne.**

Volkstisch in 3 Akten von Waltherr u. Stein

Donnerstag, den 9. August

Bestes Gastspiel des Luftballats  
Grigolatis.

**Amor im Dorfe.**

Dramatischer Scherz in 1 Akt.

**Cyprienne.**

Luftspiel in 3 Akten von Viktor Sardou.

### Dankfagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem  
Begräbnis meines lieben Mannes sage ich  
allen seinen Mitarbeitern, Freunden und  
Bekanntem, sowie dem Sparverein Saxonia  
innigsten Dank. 2250  
Martha Mezig geb. Kühne.

Unter allen vorhandenen Systemen

nehmen die



## Nähmaschinen

wegen ihrer

**Nähfähigkeit**

**Schnelligkeit und leichten Handhabung**

eine der ersten Stellen ein.



Magdeburg

Breiteweg 264, Scharnhorstplatz.

### Zimmerleute z. Fußbodenlegen

sucht 2240 Heise, Auguststr. 16.

\* Ausgefämmte Haare kauft A. Bentzin,  
Alte Neustadt, Annetenstraße 1.

Einen Jungen zum Semmeltragen  
gesucht Zimmermannstraße 19. 811

\* Kräft. faub. Mädch., auch unabh. Frau, frisch  
2 Stb. ges. Monat 12 M. Klosterbergstr. 4 P.I.

### Zahn

erfah. nach besten Systemen  
zu bill. Preisen unt. Garantie.

**Rud. Barfels**

Buckau Schönebekerstraße 29/30, Ecke  
Gärtnerstraße. 2193

### Zahnschmerz

hohler Zähne beseitigt sicher  
sofort **Kropp's Zahnwatte**

20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur  
echt zu haben in allen Apotheken und

Drogerien. Nimm nichts anderes, nur  
Kropp allein ist sicher wirksam. 42

### unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge  
behandelt durch

**Visser, homöopathischer Prakt.**

Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags  
keine Sprechstunden. 2192

### Zeitungs-

## Mafulatur

ist billig abzugeben in der

Expedition d. Blattes.

10 gebrauchte 2190

**Herren- und Damen-Bäder**

sind billig zu verkaufen. Magdeburg,  
Gr. Mühlstr. 9, Fahrrad-Verleih-  
Haus Paul-Reiche & Co.

### Radier-Gummi

billigere Qualitäten  
sowie

### feinsten Reiben-Gummi

in den verschiedensten Preislagen

empfiehlt die

### Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.

### 2 gute Halbbrenner

sind billig zu verkaufen 2189

**Paul Reiche & Co., Gr. Mühlstr. 9.**

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 801

### G. Dittmar, Tischlermeister

Tischlererstraße 26.

### Bei

Einkäufen bitten wir unsere  
Beser, diejenigen Geschäfte zu  
berücksichtigen, die uns und  
unsere Sache unterstützen. -

\* 3/4 Geige, sehr gut erhalten, billig zu  
verkaufen. Thieme, Hohestraße 8, 1 Tr.

\* Ein gut erh. Kinderwagen mit Matratze  
zu verl. Sdbg., Breiteweg 30 c, Greiszu.

Sehr gut erh. Halbbrenner (Triumph) für  
60 Mk. zu verkaufen Johannisberg 8 i. Laden

### Neu! & Neu!

## Ansichts-Postkarten

mit Metallglanz.

10 Muster. - Brillante Bronzefarben.  
à Stück 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.

### Buchhandlung

## Volksstimme

\* Es gratulieren Dir zum 43. Geburtstag  
Deine liebe Frau nebst Kindern. S. V.

\* Zu Feix Pfannschmidt's Wiegenfeste  
Wünschen wir ihm das allerbeste!

\* Denn es ist doch klipp und klar,  
Daß ein Viertel abfällt jedes Jahr.

\* Nach Feierabend im Schlaugenloch,  
Da bringen wir ihm ein donnernd Hoch.

\* Ans. I. Vater Wilh. Günther z. 48. Wiegenf.  
ein freies Lebhoch. Die Mutter u. F. F. u. L.

\* D. Heize z. Langenweg 61, gratulieren  
wir zum 28. Wiegenfeste. Zwei Durstige.

\* Da wird doch wat to finden sin, im Spar-  
verein bist Du doch nich. Ruhig gahn laten.

\* Dem Drehbankführer Wilh. Ohle z. sein.  
heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche.

\* Lieber Wilhelm, wat soll dat drucken  
Lat uns mal hinder de Baute lachen.

\* Verspätet. Frixe Kruse zu seinem  
Wiegenfeste ein donnerndes Lebhoch.

## Auszug aus dem Bericht

über die

### parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

vom 14. November 1899 bis 12. Juni 1900.

Erstattet von Paul Singer.

#### Petitionen.

In den Erörterungen der dem Reichstag eingereichten Petitionen nahm die Fraktion regen Anteil. Die Petition gegen die kommunale Besteuerung der Konsumvereine in Sachsen wurde von unseren Rednern eindringlich befürwortet. Ohne die Partei mit den Konsumvereinen im geringsten zu identifizieren, bekämpfen wir die Umsatzbesteuerung der Konsumvereine überhaupt und namentlich über so lange die landwirtschaftlichen Genossenschaften und andere großkapitalistische Ver- und Einkaufsorganisationen von der Umsatzsteuer befreit bleiben. Während die Petitionskommission Übergang zur Tagesordnung vorgeschlagen hatte, beantragten wir, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Unser Antrag wurde abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Der Bund deutscher Frauenvereine in Leipzig hat um reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts petitioniert und damit das Verlangen nach Gleichstellung der Frauen mit den männlichen Volksangehörigen verbunden.

Unsere Fraktion, welche die Petition entsprechend unserem Programm — das die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau verlangt — in allen ihren Teilen befürwortete, benutzte diese Gelegenheit, um reichsgesetzlichen Schutz für Arbeitervereine und Versammlungen gegen Gewalt- und Willkürherrschaft in den Einzelstaaten zu verlangen. Während die Petitionskommission Übergang zur Tagesordnung beantragte, verlangte die linke Seite des Reichstages die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wurde vom Reichstage angenommen.

Ueber eine Petition, die für Einführung einer vom Gericht zu erkennden Prügelstrafe bei gewissen Nothverbrechen plaidierte, hatte die Petitionskommission vorgeschlagen zur Tagesordnung überzugehen. Der Abgeordnete Dr. Dertel (Sachsen) — er verbiente sich dabei die Bezeichnung „Anuten-Dertel“ — erblickte aber im „Stoß“ ein soziales Heilmittel und beantragte die Petition dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen. Die Diskussion gab unseren Rednern Gelegenheit, diese barbarische, im Widerspruch mit der modernen Kultur befindliche Bestimmung zu brandmarken.

Die Forderung der Petition auf Bildung von Arbeiterausschüssen wurde zwar befürwortet, jedoch gleichzeitig freie unbefristete Wahl der Arbeitervertreter verlangt, da sonst die Arbeiterausschüsse völlig bedeutungslos und nur willkürliche Werkzeuge der Verwaltung sind. Wir haben hier nur einige der wichtigeren Petitionen behandelt. Im Laufe der Session hatte die Fraktion jedoch sehr häufig Gelegenheit, bei Beratung von Petitionen die Parteigrundsätze zu vertreten.

#### Initiativanträge.

Der von unserer Fraktion gestellte Antrag: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Entwurf für ein Reichs-Berggesetz vorzulegen.“

wurde in drei Sitzungen des Reichstages verhandelt. Die Beratung gestaltete sich zu einer ausgedehnten sozial-politischen Diskussion, bei der das Bergbauwesen in allen Einzelheiten zur Erörterung gelangte. Für unsere Fraktion handelte es sich bei Einbringung und Begründung des Antrages nicht nur darum, die Berggesetzgebung zivilrechtlich einheitlich zu gestalten — sondern wir verlangen aus sozialen Gründen die reichsgesetzliche Regelung des Bergbaues und der Hüttenbetriebe, um dadurch die einzelstaatlichen und privatkapitalistischen Betriebe zu zwingen, endlich den so überaus notwendigen ausreichenden Bergarbeiterbeschutz zu schaffen. Die Nachteile der einzelstaatlichen Berggesetzgebung, die Mangelhaftigkeit des unter diesem Umstand leidenden Arbeiterschutzes wurden bei Begründung unseres Antrages mit einem so umfangreichen, den tatsächlichen Zuständen entnommenen Material belegt, daß eine Widerlegung weder möglich war, noch ernsthaft versucht wurde. Die Arbeits- und Lohn-Verhältnisse in den staatlich und privatkapitalistisch geleiteten Gruben und Werken in Schlesien, Sachsen, Westfalen und im Saargebiet wurden für die Notwendigkeit eines Reichsgesetzes geltend gemacht.

Bei Beratung der Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz waren von freikonservativer (v. Stumm) und ultramontaner (Hipe) Seite Anträge gestellt worden, welche die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung für die invalidenversicherungspflichtigen Personen bezweckten.

Diese Anträge wurden im ersten Abschnitt der abgelaufenen Reichstagsession nicht mehr erledigt und kamen erst im Januar d. J. zur Beratung.

Während der Antrag des Freiherrn v. Stumm die Witwen- und Waisenversicherung im Anschluß an die Invalidenversicherung auf alle versicherten Personen ausdehnen wollte, beschränkte der Centrumsantrag den Kreis der Witwen- und Waisenversicherung auf Fabrikarbeiter und wollte die landwirtschaftlichen Arbeiter ganz von dieser Versicherung ausschließen — bis genügend erhöhte Beiträge geschaffen sein würden, damit die Landwirtschaft die Lasten der Versicherung nicht spüre. Wir stimmten für den Stummschen Antrag, weil die Witwen- und Waisenversorgung der Arbeiter eine Verbesserung der gegenwärtigen Lage darstellt. Der Centrumsantrag wurde unsererseits bekämpft, weil seine angebliche Arbeiterfreundlichkeit als Vorspann für die arbeiterfeindlichen Lebensmittelpöle dienen soll und weil wir bei Arbeiterschutz grundsätzlich keinen Unterschied zwischen fabrikgewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitern machen.

Ein von uns eingebrachter Antrag verlangte die Aufhebung des sogenannten Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen. Unsererseits wurde das Beweismaterial für die Bedrückung der persönlichen Freiheit in Elsaß-Lothringen noch vermehrt, und der unwürdige Zustand, der dem elsäß-lothringischen Volke seit 28 Jahren aufgezungen ist, zu beseitigen verlangt. Der bereits zehn Mal vom Reichstage angenommene Antrag auf Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Mitglieder des Reichstages ist auch in der letzten Session wieder gestellt worden. Wir haben, wie stets, auch das letzte Mal für den Antrag gestimmt und dabei ausgeführt, daß Diäten ein notwendiges Korrelat zum allgemeinen Wahlrecht sind und daß Diäten gezahlt werden müssen, um die Mitgliedschaft des Reichstages nicht zu einem Privilegium für die Reichen werden zu lassen. Auf keinen Fall dürfe jedoch bei Gewährung von Diäten das Wahlrecht in irgend einer Weise angetastet oder eingeschränkt

werden. Nachdem die Forderung statt auf Diäten auf „Anwesenheitsgelde“ gerichtet war, wurde der Beschluß zum ersten Male gefaßt, um wahrscheinlich das Schicksal seiner Vorgänger zu teilen, und in irgend einem Winkel des Reichskanzleramts zu verschimmeln.

#### Interpellationen.

Von den polnischen Mitgliedern des Reichstages wurde der Reichskanzler darüber interpelliert, „ob ihm die in dem polnischen Landesteilen vielfach geübte Auslegung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes, welche die Rechtspflege gefährdet, die Interessen vieler Reichsangehörigen schädigt und tiefe Erbitterung erregt, bekannt ist, und ob der Reichskanzler bereit sei, eine Klarstellung der gesetzlichen Bestimmungen dieses Paragraphen herbeizuführen“. Der angezogene Paragraph bestimmt: daß, wenn vor Gericht unter Personen verhandelt wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ein Dolmetscher zuzuziehen ist.

In der Verhandlung wurde unsererseits ausgeführt, daß nach Lage der Gesetze zwar die deutsche Sprache die Gerichtssprache sei, daß es jedoch eine Vergewaltigung an dem natürlichsten Recht ist, das jeder Mensch besitzt, wenn jemand durch Haftstrafe gezwungen wird, sich einer Sprache zu bedienen, deren er nicht vollständig mächtig ist. Unter Hinweis auf den bei Beratung des Gesetzes betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach die Erklärung, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, genügen soll, um einen Dolmetscher zur Verhandlung zuzuziehen, wurde eine gleichartige Behandlung auch für streitige Gerichtsbarkeit verlangt.

Eine weitere Interpellation, welche für die Arbeiterklasse weittragende Bedeutung hat, wurde von unserer Fraktion eingebracht und kurz vor Schluß der Session im Reichstage verhandelt. Nachdem der Reichstag die sogenannte Zuchthausvorlage abgelehnt und das damit verbundene Attentat auf das Koalitionsrecht zurückgewiesen hatte, wurde von einigen Bundesstaaten auf dem Wege der Landesgesetzgebung der bekannte Einbruch in das Reichsrecht verübt.

Nur die Konservativen zollten dem agrarisch-großindustriellen Rechtsbruch Beifall und suchten auch bei dieser Gelegenheit Propaganda für Erhöhung der Lebensmittelpöle zu machen. Hoffentlich werden die weiter beabsichtigten einzelstaatlichen Attentate auf das Koalitionsrecht und die persönliche Freiheit der Arbeiter unterbleiben, nachdem sich gezeigt hat, daß die große Mehrheit des Reichstages nicht gewillt ist, das Koalitionsrecht preiszugeben, und entschlossen ist, dieses Grundrecht der Arbeiter gegen jeden Angriff sicherzustellen, wenn es sein muß, durch neue reichsgesetzliche Vorschriften.

Wir sind mit dem Bericht zu Ende. Unserer Fraktion ist ihre Aufgabe im Reichstage durch das Programm gewiesen. Stets das Ziel: die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise im Auge, fest auf dem Boden des Klassenkampfes verharrend, führt die Sozialdemokratie auch im Parlament den Kampf gegen die heutige Gesellschaft unter der Parole: Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit dem herrschenden Wirtschaftssystem! Die nächsten Sessionen werden uns schwere Kämpfe mit den konservativ-kerikal-nationalliberalen agrarischen und industriellen Schutzpölnern bringen. Ein wüßtes, von materiellen Klasseninteressen beein-

## Fenileton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(35. Fortsetzung.)

Die Nacht war schwarz und kalt. Bald begann der Regen in dichten Tropfen zu fallen, bald hörte er wieder auf. Auf den Feldern konnte man den Weg noch unterscheiden, doch im Gehölz herrschte tiefe Finsternis, so daß Katuscha, obwohl sie den Weg ganz genau kannte, sich fast verirrt hätte; infolgedessen kam sie erst spät zu der kleinen Station, als der Zug schon da war.

Sie stürzte auf den Perron und erkannte Nechludoff, der am Fenster eines Waggons erster Klasse saß, sofort. Der Waggon war hell erleuchtet. Auf den Sammetbänken saßen zwei Offiziere und spielten Karten, während er ihnen lächelnd zusah.

Sobald sie ihn bemerkte, wollte das junge Mädchen auf die Plattform des Wagens klettern und ihn anrufen; doch in demselben Augenblick piff die Maschine, und die Waggons setzten sich langsam in Bewegung. Der Zugführer hatte Katuscha heruntergejagt, bevor er selbst wieder in den Waggon stieg, und so sah sich das junge Mädchen wieder auf dem Perron, während der Waggon erster Klasse schon an ihr vorübergefahren war. Sie war ihm nachgelaufen, um ihn einzuholen; doch der Zug fuhr schneller; sie sah die Wagen zweiter Klasse, dann die dritter Klasse, und endlich den letzten Wagen mit seiner roten Laterne vorübergleiten. Am Ende des Perrons angelangt, war sie den Schienenweg weitergelaufen. Der Wind, der heftig blies, hatte ihr das Tuch vom Kopfe gerissen, und sie lief mit wirren Haaren, während sie bei jedem Schritte in die Schmutzlacken einsank.

„Tantschen Katuscha,“ rief die Kleine, die hinter ihr dreinkam, „dein Tuch ist heruntergefallen!“

Von diesem Schrei erwachend, war Katuscha endlich stehen geblieben und hatte plötzlich eine unendliche Beere empfunden.

„Da sitzt er in diesem warmen Waggon in einem Sammetjessell und lächelt und amüsiert sich“, sagte sie sich, „und ich stehe hier allein in Wind und Wetter, in der dunklen Nacht!“ Sie hatte sich auf die Erde gesetzt und war in so lautes Schluchzen ausgebrochen, daß das kleine Mädchen vor Schreck nicht wußte, was sie ihr zum Troste sagen sollte.

„Tantschen,“ bat die Kleine, „wir wollen gehen, komm‘ schnell nach Hause!“

Doch Katuscha blieb in Sturm und Regen sitzen. „Ein Zug wird vorüberfahren; ich werde mich auf die Schienen legen, und alles wird vorüber sein!“ Schon wollte sie diese Absicht ausführen, als das Kind, das sie unterm Herzen trug, zu zittern begann, und auf der Stelle beruhigte sich ihre Verzweiflung. Alles, was sie noch kurz vorher mit Angst erfüllt, das Gefühl, unmöglich weiter leben zu können, ihr Haß gegen Nechludoff ihr Verlangen, sich an ihm zu rächen, indem sie sich tötete, alle diese bösen Gedanken waren verschwunden. Sie war aufgestanden, hatte ihr Tuch wieder umgebunden und war nach Hause zurückgekehrt.

Aus jener Nacht stammte die vollständige Umwälzung ihrer Seele; damals hatte sie angefangen, das zu werden, was sie jetzt geworden war. In jener Nacht hatte sie aufgehört, an Gott zu glauben, an den sie bis dahin geglaubt, und hatte gedacht, auch die andern glaubten an ihn; doch in jener Nacht hatte sie sich gesagt, es gebe keinen Gott, niemand glaube an ihn, und die, die von Gott und seinen Gesetzen sprächen, hätten keine andere Absicht, als sie zu täuschen. Der Mann, den sie liebte und der auch sie geliebt, der sie verführt und verlassen, war noch der beste von allen. Die anderen waren noch schlimmer! Alles, was Katuscha in der Folge zugestoßen war, hatte nur dazu beigetragen, sie in dieser Ueberzeugung zu bestärken. Nechludoffs alte Tanten, diese frömmlichen alten Weiber, hatten sie an dem Tage fortgejagt, da sie nicht mehr im stande war, so viel wie früher zu arbeiten. Von verschiedenen Personen, mit denen sie zu thun gehabt, hatten die einen — vor allem die Frauen — nur eine Ware, mit der sie Geld verdienen konnten, die Männer, von dem Stanoboi bis zu den Ge-

fängnis-schließern, nur die Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste in ihr gesehen. Niemand in der Welt kümmerte sich um etwas anderes, als um die Befriedigung seiner Lüste. Das hatte ihr namentlich der alte Schriftsteller begreiflich gemacht, dessen Geliebte sie einst gewesen war; er hatte ihr offen heraus erklärt, die Befriedigung der sinnlichen Lüste wäre die einzige Klugheit, die einzige Schönheit des Lebens.

Jeder in der Welt lebte nur für sich, und alles, was man von Gott und dem Guten sprach, war nur Schwindel! Das dachte die Maslow, und wenn sich ihr zufällig die Frage aufdrängte, warum alles in der Welt so schlecht eingerichtet wäre und die Menschen sich nur gegenseitig quälten, anstatt das Leben in Ruhe zu genießen, dann drängte sie diese lästige Frage schnell zurück. Eine Cigarette, ein Glas Brantwein, und sie fühlte sich wieder vollständig beruhigt.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Um fünf Uhr morgens, sobald der Pfiff des Wächters im Gange des Gefängnisses ertönte, weckte die Korablowa ihre Nachbarin, die erst gegen Morgen hatte einschlafen können.

„Zwangsarbeit!“ sagte sich die Maslow entsetzt, während sie sich die Augen rieb und unwillkürlich die sinkende Pestluft des Saales einatmete. Sie wäre geru wieder eingeschlafen, um sich von neuem in das Reich der Bewußtlosigkeit zu flüchten, doch die Gewohnheit und die Furcht hatten den Schlaf verjagt, und so setzte sie sich denn in ihrem Bette auf, ließ die Füße herunterhängen und fing an, sich umzusehen.

Sämtliche Weiber waren schon wach, nur der kleine Junge und das Mädchen schliefen noch. Ihre Mutter zog vorsichtig an dem Rittel, auf dem sie lagen. Die wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilte Frau breitete vor dem Ofen Strohstücke aus, die als Bindeln für den Säugling dienten, während dieser auf Fensterrahmen zappelte, weinte und schrie, ohne daß die ärztlichen Worte der jungen Frau ihn zu beruhigen vermochten.

(Fortsetzung folgt.)

flüchtiges Treiben wird die Hallen des Reichstages durch-  
toben. Die Konservativen und das Centrum werden den  
Ablauf der Handelsverträge benutzen, um der schwachen,  
den reaktionären Ansturm nicht gewachsenen Regierung  
landwirtschaftliche Hölle aufzuzwingen, welche die Vertenerung  
der Lebensmittel, die Verringerung der Kaufkraft, die Beein-  
trächtigung der Volksernährung, und damit die schwerste  
Schädigung der Arbeiterklasse im Gefolge haben. Es wird  
unser Aufgabe sein, dieses Attentat auf die Taschen der  
arbeitenden Bevölkerung — die mit hohen Lebensmittelpreisen  
zu Gunsten der Großgrundbesitzer, mit industriellen  
Schutzzöllen zu Gunsten der Großunternehmer belastet werden  
soll — abzuwehren.

Wie wir die Wahlbewegung in den Dienst unserer  
prinzipiellen Agitation stellen müssen, so auch die parlamen-  
tarische Tätigkeit.

Unser Kampf in der Presse, in Versammlungen, in den  
Rathhäusern und in den Parlamenten, wo es auch sei, stets  
ist er demselben Ziel — der Befreiung des Proletariats aus  
ökonomischer Ausbeutung und politischer Unterdrückung —  
gewidmet. Die Sozialdemokratie wird nicht eher aufhören  
zu kämpfen, bis der Arbeiterklasse die politische Macht er-  
obert, bis die Herrschaft der bestehenden Klassen gestürzt, die  
kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist. —

## Die Zustände in den Magdeburger Bäckereien.

Im Jahre 1895 wurde eine Statistik über die Ver-  
hältnisse in den Bäckereien Deutschlands aufgenommen, welche  
aber für Magdeburg resultatlos verlief, weil nur von zehn  
Bäckereien die Fragebogen beantwortet waren. So sah sich  
denn der Verband der Bäcker veranlaßt, wiederum statistische  
Erhebungen anzustellen, um zu beweisen, daß in Magdeburg  
keine traurigen Verhältnisse in den Bäckereien bestehen. Leider  
ist diese Statistik auch nur von 41 Betrieben beantwortet  
worden, aber sie zeugen doch von den elenden Zuständen,  
unter denen die Bäckergehilfen und Lehrlinge schmachten.  
Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich in zehn Betrieben  
16—17 Stunden, in acht Betrieben 15 Stunden, in vier-  
zehn Betrieben 14 Stunden, in sechs Betrieben 12 Stunden,  
in zwei Betrieben 11 Stunden und in einem Betriebe  
10 1/2 Stunden täglich. In den meisten Betrieben haben  
die Lehrlinge dieselbe Arbeitszeit wie die Gesellen. In zwei  
Betrieben wird der Lehrling sogar 16 Stunden beschäftigt,  
1 Stunde länger wie die Gesellen. Nur in einem Betriebe  
arbeitet der Lehrling weniger, und zwar der Geselle 12, der  
Lehrling 11 Stunden. — In verschiedenen Bäckereien ist  
sogar die Sonntagsarbeit eine längere wie die an Wochen-  
tagen. So arbeiten in einem Betriebe, wo drei Gesellen  
beschäftigt werden, dieselben vom Sonnabend zum Sonntag  
17 Stunden, in sechs Betrieben 14—15 Stunden, in acht-  
zehn Betrieben 11—13 1/2 Stunden, in sechs Betrieben  
10—11 Stunden und in zwei Betrieben 8—9 Stunden.

In sämtlichen Bäckereien hängt die Kalendertafel mit  
der Bundesrats-Verordnung über den Maximalarbeitszeit  
aus, aber in keinem Betriebe, wo übergearbeitet wird, sieht  
man sich veranlaßt, diese Tage auf der Kalendertafel an-  
zustricheln. Die Löhne der Gesellen bewegen sich zwischen  
5 und 10 Mk. per Woche. Rechnet man Kost und Logis  
zu 10 Mk. per Woche, so bewegt sich der Stundenlohn für  
die Bäckergehilfen Magdeburgs zwischen 14 und 20 1/2 Pfg.  
per Stunde bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 70 bis  
120 Stunden. In 11 Betrieben werden je 1 Hausbürliche  
beschäftigt, welche dieselbe Arbeitszeit haben wie die Gesellen  
und Lehrlinge. Einer arbeitet sogar täglich 17 Stunden.  
Viele von den Arbeitskräften befinden sich im Keller, in  
welchem in den meisten Fällen sehr wenig Licht dringt. In  
acht Betrieben muß auch am Tage bei künstlicher Beleuchtung  
gearbeitet werden.

## Kleines Feuilleton.

**Lebt Sven Hedin?** Von dem schwedischen Forschungsreisenden,  
in den bei den jetzigen Wirren in Ostasien in wissenschaftlichen  
Kreisen einige Besseres herrscht, erhielt König Oscar von Schweden  
ein Schreiben, das am 25. Februar von Jungi Koll in der Nähe von  
Soo Hor im Innern Sibiriens abgefaßt ist. Der Forscher berichtet in  
dem Briefe eine dreimonatige Fahrt längs des Flusses Jarkudaria  
sowie eine in 20 Tagen ausgeführte Wüstenreise von 50 Kilometer.  
Nach seiner Rückkehr nach Jungi Koll ist Hedin dort sein Winter-  
quartier auf.

**Befördert das Haarschneiden den Haarwuchs?** Diese  
Frage wird in der von Dr. J. Beschold herausgegebenen Frankfurter  
Wochenchrift wie folgt beantwortet: Das Haarschneiden steht im all-  
gemeinen Ruf, bei Laten und bei Haarschneidern, daß es ganz besonders  
den Haarwuchs fördere. Man geht dabei unwillkürlich von dem Ge-  
danken aus, das Haar mit einer Pflanze zu vergleichen. Wie der kurz-  
geschnittene Haas von neuem wächst und dichter wird, so glaubt man,  
es müsse auch mit dem kurzgeschneittenen Haar so sein. Dieser Ver-  
gleich ist aber falsch. Das erwachsene Haar ist eine fertig gebildete  
Hornmasse, die mit dem Haarbälge weiter nichts zu thun hat, als daß  
es von diesem von unten nachwächst und festgehalten wird.  
Nur insofern läßt sich noch eine gewisse Abhängigkeit des Haars von  
seinem Haarbälge erkennen, als das häufige Schneiden des Haars die  
Haarpapille zu immer neuer Produktion reizt und ihre Kräfte vor der  
Zeit zur Erschöpfung bringt. In der Hornmasse des Haars zirkulieren  
keine Säfte mehr, ebensowenig wie in den Nägeln der Finger und der  
Zehen; sie ist sozusagen ein Produkt, das sich durch Zutritt neuen Er-  
nährungsmaterials nicht mehr stärken oder kräftigen kann, weil dieses  
keinen Zutritt zu ihm hat. Dagegen ist der Vorgang in einem Grass-  
halm z. B. ein ganz anderer. Der Grasshalm hat ein feines Mark-  
netz, in welchem dauernd die aus der Wurzel gezogenen Ernährungs-  
materialien zirkulieren; er stellt dem toten Körper des Haars gegen-  
über ein lebendes vegetierendes Wesen dar, welches mit dem Zustand  
seiner Wurzel in innerem Zusammenhang steht, und das verdorrt,  
wenn es von seiner Wurzel getrennt wird, während das Haar nach  
Schwund seines Haarbälges noch Tausende von Jahren bestehen bleibt,  
wie es uns die Haare der Mumien beweisen. Die Haarwurzel kann,  
so lange sie besteht, nach Ausfallen des alten Haars immer wieder  
ein neues Haar hervorbringen, während die Wurzel vieler Pflanzen  
nur einen Sproß das Dasein verleiht und dann mit ihm zu Grunde  
geht und stirbt. Je mehr das Haar in seinem natürlichen Wachst-  
tum durch fortwährendes Abschneiden der Spitze gehindert wird, um so  
weniger kommt die Haarpapille, die eigentliche Erzeugerin des Haars,  
zur Ruhe, sie wird immer mehr angereizt zu einer Mehrproduktion  
und erlahmt schließlich in ihrer Tätigkeit, sie schwindet und verodet.  
Aus diesem Grunde sieht man bei Frauen nie oder selten einen kahlen  
Kopf, weil bei dem Frauenhaar der natürliche, überaus langsame

Ueber die Größe der Arbeitsräume wollen wir einige  
Beispiele anführen: In einem Arbeitsraum, worin 4 Per-  
sonen beschäftigt werden, kommt auf jede derselben im Durch-  
schnitt 5 1/2 Kubikmeter Luftraum. Dieser steigt sich langsam  
bis in einem Betriebe zum Höchstbetrag von 15—20 Kubik-  
meter.

Die Schlafräume befinden sich teils im Keller, teils  
unter dem Dachstuhl, in wenigen Fällen nur zur ebenen  
Erde. Verschiedene Schlafräume haben gar keine Ventila-  
tion. Aus einem Betriebe wird berichtet, daß nicht mal  
ein Fenster im Schlafräum vorhanden ist. Die Luftverhält-  
nisse in den Schlafräumen variieren zwischen 4 1/2 Kubik-  
meter bis zu 13 Kubikmeter pro Person. Dabei muß man  
berücksichtigen, daß teilweise noch zwei Personen in einem  
Bett schlafen. Sehr viel Klage wird geführt über die  
schlechten Betten und die unsaubere Wäsche, die die Gehilfen  
erhalten. In einem Betriebe muß der Geselle sich selbst das  
Bett machen, in zwei Betrieben wird alle Halbjahr die  
Bettwäsche gewechselt, in drei Betrieben alle Vierteljahr. Die  
Reinigung und Ventilation in den Schlafräumen ist die  
denkbar schlechteste. In einzelnen Betrieben werden die Schlafr-  
räume auch noch als Kumpfkammer, in zwei gar als Lager-  
raum von Mehl benutzt. In einem Betriebe muß das Mehl  
durch den Schlafräum getragen werden.

Das Mittagbrot wird (abgesehen von 4 Betrieben), in  
der Backstube eingenommen. Viel geklagt wird über schlechtes  
Essen. Aus einem Betriebe wird mitgeteilt, daß es viermal  
die Woche zum Abendbrot einen Käse pro Mann giebt und  
zum Frühstück nur Brot und Schmalz.

Die Reinlichkeit der Arbeitsräume läßt in Magdeburg  
viel zu wünschen übrig.

In vielen Bäckereien wird über Ungeziefer geklagt  
(Schwaben, Mücken usw.). In einem Betriebe hatte sich eine  
Katte in der Glasur ersäuft, diese Glasur  
ist aber nachher verwendet worden. Be-  
dürfnisanstalten für die Gesellen scheinen in den meisten  
Bäckereien als Luxus angesehen zu werden. Die Art der  
Verrichtung ist teilweise eine so primitive, daß man sich  
scheut, sie auch nur andeutungsweise wiederzugeben. In eine  
gründliche Reinigung des Körpers ist ebenfalls nicht zu  
denken. Ein Butterkübel oder sonst irgend ein  
Gefäß in der Backstube genügt, um die fragwürdige  
Reinigung vorzunehmen. Nur in einem Betriebe ist eine  
Wade-Einrichtung vorhanden. Handtücher werden in einem  
Falle 2 Stück pro Mann und Woche geliefert, in allen  
andern nur eins. Die Weißbrot- resp. Reich-  
tücher werden selten oder nie gereinigt,  
sie starren mitunter vor Schmutz. In einer  
Backstube wird Kinderwäsche produziert. Spundnäpfe sind in  
keinem Betriebe vorhanden. In einem Betriebe wird in  
derselben Mulde, worin der Semmelteig hergestellt wird,  
auch das Fußmehl verarbeitet, um Hünerfutter daraus her-  
zustellen. In einem anderen Betriebe wird der schmutzige  
Zucker, welcher von den gebrachten Blechen abgekratzt wird,  
wieder zu Backzwecken verwendet.

Hieraus ersieht man, unter welchen traurigen Verhältnissen  
die Bäcker ihr Leben verbringen müssen und unter welch  
unwürdigen Umständen das Hauptnahrungsmittel  
mittel des Volkes hergestellt wird. Da  
scheuen sich die Herren Innungsmeister nicht einmal, bei jeder  
Gelegenheit, mag es auf Verbandstagen oder Innungs-  
versammlungen sein, gegen den Maximalarbeitszeit zu weitem  
und Resolutionen abzuschicken an die Regierung, worin die  
Aufhebung dieser Bundesratsverordnung gefordert wird.  
Damit sind sie aber bei der Regierung abgelehnt. Aus zu-  
verlässiger Quelle erfahren wir, daß an dem Maximalarbeits-  
tag nicht gerüttelt werden soll. Ja die Regierung besaßt  
sich schon mit dem Gedanken, für das ganze Reich eine  
Verordnung zu erlassen, um die Reinlichkeit in den Bäckereien  
zu erhöhen. Hoffen wir, daß da etwas Ganzes zustande  
kommt. Hoffen wir aber auch, daß endlich die Bäckergehilfen

Prozess des Haarwuchses nicht gestört wird. Das einzelne Haar er-  
reicht eine bestimmte Länge, fällt nach Jahren von selbst aus und ein  
neues Haar bildet sich heran, nachdem die Haarpapille Zeit gehabt,  
sich auszurufen und sich auf einen neuen Haarwuchsprozess vorzu-  
bereiten. —

**Ein vielseitiger Monarch.** König August der Starke von  
Sachsen hat sich nicht nur als Vater vieler Unterthanen bewährt, er  
hat auch Memoiren geschrieben; und neuerdings ist der Nachweis ge-  
macht worden, daß er sogar einen Roman verfaßt hat. Der junge  
Berliner Geschichtsforscher Paul Haack, der gegenwärtig mit einer ein-  
gehenden Biographie des Königs beschäftigt ist, veröffentlichte in  
der Historischen Vierteljahrschrift den Inhalt einiger Blätter, die er  
in dem Dresdener Hauptstaatsarchiv gefunden hat, und die einen aus  
der Feder August des Starken herrührenden Roman enthalten. Der  
König hat diesen zwar auf orientalischen Boden verpflanzt, aber darin  
die Geschichte des sächsischen Pöbels vom westfälischen Frieden bis zum  
Frieden von Nymwegen dargestellt. So bedeutet in dem Roman  
König Ferranandus von Indien den kaiserlichen Johann I., sein  
ältester Sohn Johann Georg II. tritt unter dem Namen Cassius, sein  
Enkel Johann Georg III. unter dem Namen Bartolus auf. Seine  
Gemahlin Jofasta ist Anna Sophie Königin Rhodius von Prea Lind-  
w. XIV. zc. Die Thatsachen werden mit großer Offenheit geschildert.  
Der Roman ist in deutscher Sprache geschrieben, während die Memoiren  
des Königs, die gleichfalls im Hauptstaatsarchiv zu Dresden sich be-  
finden, in französischer Sprache, aber rein phonetisch, d. h. nach  
sächsischem Dialekt geschrieben sind. —

**Wie in China telegraphiert wird,** erzählt Ernst v. Hesse-  
Warlegg humoristisch in seinem Werke: Schantung und Deutsch-China:  
„Tsinjing, der Hauptsitz der deutschen katholischen Mission von Schantung,  
besitzt eine Telegraphenstation, von der man nach Peking, Schanghai,  
Tientsin u. c. für zehn Cent, also 20 Pfennig das Wort, telegraphieren  
kann. Ich hatte einige Depeschen abzuschicken und trat deshalb, als wir  
beim Telegraphenhammen vorbeikamen, dort ein. Nachdem wir zwei  
höfe durchgeschritten hatten, wurden wir von einem Beamten in die  
Empfangshalle geführt und gebeten, Platz zu nehmen. Nach etwa  
viertelstündigen Warten kam der Mandarin der Amtsstadt, um uns  
den obligaten Thee darzureichen. Dann erkundigte er sich nach meinem  
Befinden, konversierte längere Zeit mit dem mich begleitenden Missionar,  
und nachdem eine geraume Zeit vergangen war, bemerkte er nebenher:  
„Sie wollen wohl eine Depesche abschicken?“ Ich hatte meine Depeschen  
längst einem der Angestellten übergeben und glaubte sie vielleicht schon  
am Ziele, als der Mandarin einen seiner Diener, die ihn umstanden,  
beauftragte, sie herbeizuholen. Eine Zeitung betradete er die fremden  
Schriftzüge. Dann begann das Fragen: Was das für eine Schrift  
sei? in welcher Sprache? ob in Deutschland viele Menschen schreiben  
können? ob es dort auch Telegraphenbureaus in den Städten gebe  
u. dgl. Endlich, eine halbe Stunde mochte seit meinem Kommen ver-  
lossen sein, wurde mir die Sache doch zu kurz, und ich ließ den Herrn

aus ihrem Schlafe erwachen und selber Hand anlegen zur  
Verbesserung ihrer so traurigen Lebenslage, indem sie sich  
ihrer Organisation anschließen, dann wird bald mit berartigen  
Zuständen gebrochen werden. —

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Ein neues Gewerkschaftsblatt.** Die „Deutsche  
Metallarbeiter-Gewerkschaft“, die bekanntlich durch ehemalige  
Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes begründet  
wurde, hat jetzt ein eigenes Organ Solidarität herausgegeben.  
Das Blatt erscheint monatlich zweimal in Verlage von  
H. Wibel (vorm. Schürmer), Berlin, Brunnenstr. 164. Als  
Redakteur zeichnet H. Morike. —

**Zur Hamburger Aussperrung** wird berichtet:  
In einer kombinierten Mitgliederversammlung aller Sektionen  
des Metallarbeiter-Verbandes in Hamburg ist beschlossen,  
daß auch den noch nicht vollberechtigten Mitgliedern des  
Verbandes, soweit sie von der Aussperrung durch die Werk-  
besitzer betroffen sind, eine Unterstützung gezahlt werden soll.  
Damit ist ein früherer Beschluß, wonach die Mitglieder, die  
erst jetzt, nach Ausbruch des Kampfes, in den Verband ein-  
getreten sind, keine Unterstützung haben sollten, aufgehoben.  
Die günstigen Löhnerhältnisse gestatteten die Aufhebung  
dieses Beschlusses. Es erhalten nun vollberechtigte Mitglieder  
12 Mark, wenn sie verheiratet sind, 10 Mark, wenn sie un-  
verheiratet sind, während den nicht vollberechtigten Mit-  
gliedern 9 Mark resp. 7 Mark wöchentlich Unterstützung  
gezahlt werden. — Die Situation ist im übrigen un-  
verändert. Allerdings schreiben hiesigerliche Hamburger Blätter  
in den letzten Tagen: es könnte so nicht weitergehen, denn die  
Werften seien dermaßen mit Arbeiten überhäuft, daß sie mit  
den noch vorhandenen Arbeitskräften bei weitem nicht aus-  
kommen könnten, sonder: die Aussperrung notgedrungen rück-  
gängig machen müßten. —

**Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der  
Porzellanfabrik von Burgkardt** haben die Arbeit ein-  
gestellt, weil der Unternehmer sich weigerte, die angekündigte  
Lohnreduzierung wieder zurückzuziehen. Die angekündigte  
neue Arbeitsordnung, die eine längere Arbeitszeit vorsah und  
verschiedene andere scharfe Bestimmungen (u. a. daß jeder  
Arbeiter verpflichtet sei, auf Verlangen jederzeit früher an-  
zufangen und länger zu arbeiten, die längere Arbeitszeit  
verweigernden Arbeiter aber mit 50 Pf., halbem Tageslohn  
oder sofortiger Entlassung bestraft werden sollten) entfiel,  
wurde nach längeren Verhandlungen mit der gewählten  
Kommission wieder zurückgezogen. Dasselbe hoffen die aus-  
ständigen Arbeiter auch bei der geplanten Lohnreduzierung  
zu erzielen. —

**Der Düsseldorf-Klempnerstreik** dauert fort.  
Die Meister haben in geheimer Sitzung beschlossen, nicht nur  
aus der Umgegend, sondern auch aus Frankfurt, Wiesbaden,  
Magdeburg usw. Arbeitswillige heranzuziehen. Auch  
werden schwarze Listen verfaßt, die „Mädelsführer“ sind  
darauf obenan fett gedruckt. Sogar einen Meister-Mädels-  
führer temen die Meister, einen Mann, der schuld am  
Streik sei, weil er den „Haupt-Mädelsführer“ nicht ent-  
lassen habe. —

**Arbeiter-Aussperrung.** Bis jetzt haben die  
Münchener Kleiderfabrikanten 500 Konfektionschneider und  
Schneiderinnen ausgesperrt. Dem Ring gehören nicht an  
die Firmen Esders u. Weltmann und Guggenheimer. Der  
Sekretär des deutschen Schneiderverbandes Käning aus  
Stuttgart ist in München eingetroffen und wird mit dem  
Unternehmer-Ring verhandeln. Eine am Donnerstag abend  
tagende öffentliche stark besuchte Konfektionschneider-Ver-  
sammlung beschloß einstimmig, an den Ring die Aufforderung  
zu richten, die Aussperrung bis Sonnabend zurückzunehmen,  
widrigenfalls mit einer 30-prozentigen Lohnerhöhung auf  
alle Arbeiten geantwortet werden wird. —

Mandarin bitten, er möge die Depeschen sofort abgeben lassen. Nur  
ließ er seinen Sekretär kommen, dieser ließ einen Beamten holen, der,  
wie er sagte, der englischen Sprache mächtig, aber nicht zu Hause war.  
Nach einem Viertelstündchen kam er angerückt, hoch erfreut, endlich ein-  
mal wieder englisch parkieren zu können. Ein unverständlicher Wort-  
schwalm entpundete seinem Munde, und erst nach mehrmaligen Versuch  
 gelang es mir, ihm zu sagen, er möge doch die Depeschen abgeben.  
„All right, all right“ (stalt all right). Viele Chinesen können näm-  
lich das R nicht aussprechen. Nun zögerte er die Worte und ließ den  
Kassierer die Rechnungen aufschreiben. Währenddessen empfahl sich der  
Mandarin. Als ich endlich, nach etwa einer Stunde, diese Rechnungen  
in Händen hatte, zusammen 22 Dollar 40 Cent, wollte der Kassierer  
diese harten, blinkenden Silberdollars nicht annehmen. Dollars wären  
in Tsinjing nicht gangbare Münze.

„Über die Rechnungen der kaiserlichen Telegraphengesellschaft  
sind doch in Dollars ausgefertigt?“

„Ja, aber der Betrag müsse in Sapeten (den Kupfernen durch-  
lochten Münzen) bezahlt werden.“

„Gut, also rechnen Sie den Betrag in Sapeten aus.“ Die  
ganze Gesellschaft bezag sich nun wieder in die Geschäftskofale, um  
nach einer Viertelstunde mit der Sapetenrechnung zu erscheinen. Da  
sah ich, daß ich für jeden Dollar 1000 große Sapeten bezahlen sollte,  
während der Kurs nur 750 bis 800 Sapeten betrug. Natürlich pro-  
testierte ich gegen diese Beutelschneiderei.

„Ja“, meinte der Kassierer, „der Kurs des Dollars schwankt,  
er kann nächsten Monat wieder 1000 Sapeten betragen (was indessen  
gar nicht denkbar war), außerdem muß der Mandarin doch die Miete  
des Lokals, die Beamten zc. bezahlen, und da sind 1000 Sapeten für  
den Dollar nicht zu viel.“

„Gut, dann nehmt die Silberdollars!“  
„Das geht nicht, der Mandarin nimmt nur Sapeten.“  
„Dann holt den Mandarin.“

Wieder verging eine Weile, und der Mandarin erschien unter  
tiefen Willklingen. Er würde diesmal eine Ausnahme machen und  
die Dollars annehmen.

Ich zählte das Geld auf den Tisch. Nur kam aber noch die  
Prüfung der Münzen. Es wurde eine Waage geholt und jeder Dollar  
abgewogen; stimmte das Gewicht, so wurden immer je zwei Dollars  
des Klages wegen aneinander geschlagen. Endlich war die Zahlung  
beendet. Wir konnten den Namen verlassen.

In Vorbeigehen blüete ich durch das offene Fenster in den  
Apparatraum. Dort stand der englisch sprechende Chinese mit einem  
Buche in der Hand und las.  
„Hallo, sind meine Depeschen fort?“  
„Ach ja, die Depeschen!“ Dabei blickte er um sich, um sie zu  
suchen. „Nein, noch nicht, aber ich werde sie gleich abschicken.“  
So werden in Tsinjing zuweilen Depeschen expediert! —

**Der Glasarbeiter-Ausstand** im Industriegebiet von Charleroi gewinnt an Ausdehnung; bis jetzt sind bereits 4000 davon beteiligt. —

**Der Streik der Schuhmacher in Wilna und Nowo,** über den hier bereits berichtet worden ist und an dem mehr als 1000 Arbeiter beteiligt waren, ist jetzt beendet und zwar haben die Streikenden den Sieg davon getragen, was auf die Bekämpfung eines stark entwickelten Solidaritätsgefühls seitens nicht nur der polnischen, sondern auch der jüdischen und lithauischen Arbeiter zurückzuführen ist. Auch Arbeiter anderer Verufe, ohne Unterschied der Nationalität, haben den Ausstand mit Geldmitteln unterstützt. Mit besonderer Genugthuung wird in dem uns zugestellten Flugblatt vom 6. Juli 1900 des Centralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Polen und Litauen hervorgehoben, daß die Not der Ausständigen auch bei den deutschen Berufsgenossen Verständnis gefunden hat, die den Streikenden eine bedeutende Summe durch Vermittlung des Komitees zugesandt haben. — Die Polizei hat wie gewöhnlich gewartet, ihr Verhalten war, wie das Flugblatt sagt, ein neuer Beweis dafür, welchen Feind die Arbeiterbewegung in der Regierung des Zaren hat. Das Flugblatt schließt mit einem Mahnruf an die Arbeiter, den Kampf um politische Freiheit und sozialistische Gesellschaftsordnung in Reich und Glied weiter zu führen und sich stets des großen Prinzips der Solidarität aller Arbeiter zu erinnern. —

## Soziales.

### Von der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die schon seit einiger Zeit zu beobachten gewesene Erscheinung, daß, während die Zahl der laufenden Altersrenten abnimmt, die der Invalidenrenten sich steigert, hält auch jetzt noch an. Während noch am 1. April d. J. die laufenden Altersrenten sich auf rund 195 000 bezifferten, waren sie um die Mitte des Jahres auf rund 192 000 gesunken. Die Invalidenrenten dagegen haben sich in demselben Zeitraum von 343 000 auf 365 000 gesteigert. Man kann annehmen, daß die in diesem Verhältnis zum Ausbruch kommende Entwicklung noch einige Zeit anhalten wird. Wesentlich wird die weitere Abnahme der laufenden Altersrentenzahl nicht mehr sein, und es läßt sich auch vermuten, daß nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit bei ihr der Zeitpunkt erreicht sein wird, zu dem die Abnahme infolge Todes oder Auswanderung durch den Zugang ausgeglichen sein wird. Dagegen ist es als ganz sicher anzusehen, daß die Steigerung der Invalidenrentenzahl sich in ähnlicher Weise, wie in der letzten Zeit, noch eine ganz geraume Spanne fortsetzen wird. Die Zeit, in welcher die Zahl der Invalidenrenten gegen die der Altersrenten im Hintergrunde stand, ist noch nicht lange vorbei, und jetzt kann man bereits mit Bestimmtheit annehmen, daß zum 1. Oktober d. J. die Zahl der laufenden Invalidenrenten diejenige der Altersrenten um das Doppelte übertraffen haben wird. Die Bedeutung des Gesetzes für die Versicherung im lid werdender Personen wird dadurch erst ganz klar gestellt. Die Invalidenversicherung wird schließlich so überwiegen, daß die Altersversicherung als ein sicherlich sehr schätzenswertes, aber nebenfälliges Moment angesehen werden muß. —

### Das Verfahren der Landesversicherungs-

**Aufstatters im Jahre 1899.** Wie wir einem Mittel des Statistikers Dr. Holz in der „Arbeiter-Versicherung“ entnehmen, sind nach der Uebersicht des Reichsversicherungsamtes bei allen Versicherungsanstalten im Jahre 1899 20 039 Personen mit einem Kostenaufwand von 4 056 975 gegen 13 758 Personen und 2 769 330 Mark Kosten im Jahre 1898 in Heilbehandlung genommen worden. Zu den 20 039 Behandelten gehören 6032 (1898: 3806) wegen Lungenentzündung und 6870 (3025) wegen anderer Krankheiten ständig behandelte Männer, der Rest von 5168 Patienten entfällt auf weibliche Versicherte, von denen 1666 Lungenentzündung waren. Die Lungenentzündungen wurden zu meist in Heilanstalten und Luftkurorten, an andere Krankheiten leidende in Krankenhäusern und Wädern aller Art behandelt. Ein Lungenentzündeter kostete pro Tag an Verpflegungskosten im Durchschnitt 1,20 Mark und wurde 74 Tage behandelt, so daß die Gesamtkosten des Behandlungsfalles sich auf 311,98 Mark belaufen, während bei den anderen Kranken die Verpflegungsdauer nur 50 Tage im Durchschnitt nahm und 151 Mark Kosten verursachte. —

**Der arme Vender!** Gegen den Breslauer Oberbürgermeister sind jetzt auch die schlesischen Handwerkerkammern losgezogen. In einem in der Form überaus scharfen, sachlich nichts Neues hebringendem Schreiben wenden sich die Kammern gegen die „beleidigende und verleumderische Charakterisierung des gesamten gewerblichen Mittelstandes und Handwerkerstandes“ durch den Oberbürgermeister. Herrn Dr. Vender wird in dem Anschreiben Unwissenheit, Perfidie, Parteilichkeit, Verleumdung und schließlich gar Feigheit vorgeworfen. Wie die protestierenden Handwerkerkammern die Thatsachen auf den Kopf stellen, dafür hier nur ein Beispiel: Das Schreiben spricht von der Entrüstung und Bestimmung, welche sich fast aller Bewohner der Stadt Breslau mit Ausnahme der Parteigenossen Dr. Venders und der Sozialdemokraten bemächtigt habe. Das ist schon ein Stückchen Größenwahn. Nach den Reichstagswahlen von 1898 erhielten in Breslau Sozialdemokraten und Freisinnige zusammen rund 36 600 Stimmen. Die Konservativen und Ultramontanen, also die Parteigänger der entrüsteten Handwerker, rund 15 000 Stimmen. Und da reden diese Herren jetzt ganz dreist von der Entrüstung fast aller Breslauer Bewohner, mit Ausnahme der Freisinnigen und Sozialdemokraten — also mit Ausnahme von weit über zwei Drittel eben dieser Breslauer Bewohner. Solche Gegner können dem Herrn Oberbürgermeister nicht sehr gefährlich werden. —

### Unternehmerwünsche zur Kranken-

### Kassen-Versicherung.

Auf Grund der bekannten Umfrage der Regierung über die Ansichten zur Reform des Krankenversicherungs-

Gesetzes hat in Düsseldorf die „Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ beraten und Beschlüsse gefaßt, nachdem der bekannte Abg. Dr. Weimann einen Vortrag darüber gehalten hatte.

Die Beschlüsse sind recht charakteristisch. Der Verlängerung der Unterstützung von 13 auf 26 Wochen stimmen die Herren unbedenklich zu — für Betriebslassen. Für Ortsklassen haben sie dagegen sehr große Bedenken, weil, wie sie sagen, hier die Gefahr der Ausnützung durch Arbeitsschene größer sei. Man will wohl mehr Begeisterung für die Betriebsklassen künstlich erzeugen.

Die Ausdehnung des Kreises der versicherungspflichtigen Personen erscheine zwar „vom idealen Standpunkt wünschenswert, aber — der Mittelstand und die Landwirtschaft könne solche Lasten nicht tragen.“ Und deren Wohl steht natürlich höher als wie das der Arbeiter.

Die Ortsklassen sollen unter die Vormundschaft der Gemeinde gestellt werden in der Weise, daß ein Gemeindebeamter den Vorsitz führt und die Klassenbeamten von der Gemeinde angestellt und von der Klasse bezahlt werden. Daneben soll aber die Gemeinde-Krankenversicherung bestehen bleiben.

Die freie Arztwahl wird bekämpft, weil sie zum finanziellen Ruin der Kassen führen würde.

Die freien Hilfsklassen sollen nur noch als Zuschußklassen bestehen bleiben.

Für eine Verleihung der gleichen Rechte an die Unternehmer ist kein Bedürfnis vorhanden — in den Betriebsklassen. War es notwendig, das noch besonders zu versichern?

Gemeinsame Ortsklassen hält man für notwendig. Man ersieht daraus, wie die offiziellen Führer als auch die offiziellen Fragen der Regierung die Wünsche der Unternehmer getroffen haben. Keine irgendwie nennenswerten Verbesserungen der Versicherung, Beibehaltung der bisherigen Verpflichtungen, Befestigung der besten Rechte der Versicherten. Die Arbeiter können sich jedoch auch und so leicht wird dem Unternehmertum die Erfüllung seiner Wünsche nicht werden.

## Gerichtliche Urteile.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. August 1900.  
(Nachdruck verboten.)

Die Arbeiter Johann Wawrusowicz aus Groß-Mosenburg, geboren 1883, und Johann Druat aus Pabek, geb. 1880, schlugen am 16. April d. J. abends ohne jeden Grund gemeinschaftlich mit ihren Fädeln auf den ruhig des Weges kommenden Arbeiter Theodor aus Dornbock los und verletzten ihn nicht unerheblich. Der Gerichtshof strafte die Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung mit je 5 Monaten Gefängnis. —

Der Wagenführer Julius Vogeler, hier, geboren 1876, fuhr mit einem Motorwagen am 21. April d. J. übermäßig schnell die Große Driesdorferstraße hinunter, ohne an einer Kreuzung rechtzeitig das Glockenzeichen zu geben. Dadurch kam es, daß der aus einer Nebenstraße mit einem einspännigen Kutschwagen in schneller Ganganart kommende Kutscher Karl Müller von hier, geboren 1854, mit dem Motorwagen zusammenstieß. Das Pferd des Kutschwagens wurde zur Seite geschleudert und der Scheerbaum zerbrochen, während der Vorderperson des Motorwagens leicht beschädigt wurde. Das Verbrechen trifft beide. Sie wurden wegen fahrlässiger Verletzung eines Eisenbahntransports, Vogeler mit 30 Mark, Krüger mit 20 Mark Geldstrafe belegt. —

Der vorbestrafte Former Johann Carpentier, hier, wurde am 28. März d. J. Zwecks Verbüßung einer Freiheitsstrafe durch zwei Schutzmänner festgenommen. Auf dem Transporte widerlegte er sich und beleidigte die Beamten. Das Schöffengericht erkannte am 12. Mai wegen Widerstand und Beleidigung auf zusätzlich 4 Monate Gefängnis. Die Verurteilung wurde verworfen. —

In einem hiesigen Lokale wurde von den Gästen das sogenannte „Mauscheln“ ohne Abzwang oder sonstige verschärfende Erklärungen gespielt. Der Amtsanwalt erblickte trotzdem darin ein Glücksspiel und erhob Klage. Das Schöffengericht erkannte aber auf Freisprechung. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung hob die Strafkammer das erste Urteil auf und belegte den Wirt wegen Duldens eines Glücksspiels mit 5 Mark Geldstrafe, weil auf Grund des Gutachtens des Polizei-Supplenters Schmidt angenommen wurde, daß durch das beim Mauscheln gestattete Zulaufen von Karten der Gewinn oder Verlust vom Zufall abhängig und dadurch der Charakter des Glücksspiels gegeben sei.

**Strafantrag gegen den Kladderadatsch** hat, wie gemeldet wird, das Kommando des 1. schweren Reiterregiments in München gestellt wegen einer beleidigenden Notiz, betreffend freiwillige Meldungen für die China-Expedition. Das man gegen den Schalk so empfindlich ist, zeugt von keinem starken Sicherheitsgefühl! —

**Wegen Rötigung und Vergehens** gegen den § 153 der Gewerbeordnung stand am Sonnabend der Wachformer Hermann Schmidt vor der ersten Ferienstrafkammer am Landgericht II zu Berlin. Im September vorigen Jahres hatten die Wachformer in der Gladenbeck'schen Bildgießerei die Arbeit eingestellt. Durch Inserate wurden Hilfsarbeiter gesucht. Auf Grund eines solchen Inserats begab sich der damals beschäftigungslose Melker Paul Guhl aus Berlin nach Friedrichshagen und wurde von dem Werkmeister Knappe eingestellt. Als Guhl in der Mittagspause zu Tisch ging, wurde er von Schmidt angesprochen, der ihm Mitteilung davon machte, daß in der Fabrik gestreift werde und ihn aufforderte, nicht weiter zu arbeiten. Guhl wollte ohne Beiseid seiner Wege gehen, Schmidt soll ihm jedoch gefolgt sein und zugerufen haben: „Wenn Du weiter arbeitest, schlagen wir Dir die Knochen im Leibe entzwei!“ Guhl ging später zum Metzler und bat um seine Papiere. Dieser trug ihn nach dem Grunde und erfuhr nun, was vorgefallen

war. Guhl konnte aber den ihm unbekanntem Schmidt nicht näher bezeichnen; da ging dieser zufällig mit einem anderen Streikenden vorüber und Guhl rief: „Das ist er ja, der im grünen Leberzieher!“ Schmidt wurde darauf angeklagt. Vergeblich bezieht er sich auf eine vorliegende Personenverwechslung, er wurde für überführt erachtet und zu einer Woche Gefängnis verurteilt. —

**Wegen Religionsvergehens** ist am 11. April vom Landgericht Beuthen, D.-Schl., unter Parteigenosse Johann Dylong in Königsblütte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Delikt wurde erblickt in der Verbreitung einer in Genf erschienenen polnischen Broschüre „Die Religion des Kapitals“. Die Verbreitung erfolgte hauptsächlich unter den Bergarbeitern der dortigen Gegend. Ein Mitangeklagter, der die Broschüre auf der Straße laut vorgelesen hat, ist ebenfalls verurteilt worden. Dylong hat die fragliche Broschüre seit Jahren im Kreise Königsblütte verbreitet. Das Gericht hat angenommen, daß in der Schrift das Vaterunser, das Ave Maria, das Abendmahl und die Messe verhöhnt werden. In seiner Revision verwies Dylong u. a. darauf, daß das Buch seit etwa 10 Jahren existiere und bisher unbeanktet geblieben sei. Das Reichsgericht erklärte auf Verwerfung des Rechtsmittels. —

## Ermordete Staatsoberhäupter.

Zu den letzten hundert Jahren sind, wie wir einer Zusammenstellung bürgerlicher Blätter entnehmen, sechzehn Staatsoberhäupter und eine Kaiserin ermordet worden:

Zar Paul I. von Rußland wurde in der Nacht zum 23. März 1801 durch Verschwörer, deren Haupt der Graf Peter von der Pahlen war, im Michailow'schen Palast zu Petersburg mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt.

Den Sultan Selim III. ließ Mustafa IV., nachdem er zur Regierung berufen worden war, in Haft nehmen und im Mai 1808 erdrosseln.

Graf Capodistrias, Präsident des griechischen Staats, wurde nach dreijähriger Präsidentschaft am 9. Oktober 1831 zu Manplia beim Eintritte in die Kirche St. Spiridon von Konstantin und Georg Mavromichalis durch vier Dolchstiche in die Brust getödtet.

Herzog Karl von Parma wurde im Juni 1854 erstochen. Der erste Fürst von Montenegro, Danilo I., fiel nach achtjähriger Regierungszeit im Jahre 1860 der Mordtatsache zum Opfer.

Der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, wurde ein Opfer des Schauspieler's Wilkes Booth, der ihn am 14. April 1865 während der Vorbereitung im Forbs-Theater zu Washington von der Bühne aus erschoss.

Drei Jahre später, 1868, fiel der Fürst von Serbien Michael Obrenow sich, durch Mordhand im Wildpark Top-schider bei Belgrad.

Im Jahre 1870 wurde der Präsident von Haiti, Sal-nade, erschossen.

Das Jahr 1875 brachte die Ermordung des Präsidenten von Ecuador, Doktor Garcia Moreno.

Der 32. Sultan der Osmanen, Abdul-Aziz-Chan, wurde am 30. Mai 1876 von dem ihm aufgezwungenen „patriotischen Ministerium“ des Mehemed Ruschi und Hussein Kavin genöthigt, zu Gunsten seines Neffen Mehemed Murad dem Thron zu entsagen. Am 4. Juni 1876 hieß es, er sei als Staatsgefangener eines natürlichen Todes gestorben. Ein im Juni 1881 gegen mehrere der höchsten Staatsbeamten eingeleiteter Prozeß ergab indessen, daß Abdul während der Nacht in seiner Kerkerzelle ermordet worden war.

Garfield, der 20. Präsident der Vereinigten Staaten erhielt am 2. Juli 1881 in Washington von einem Fanatiker, namens Guiteau, einen Revolver schuß in die Brust, der zwar nicht sofort tödlich war, den Präsidenten aber zu langsamem Sichtein verurteilte, wovon ihn am 18. September desselben Jahres der Tod erlöste.

Zar Alexander II. von Rußland wurde am 13. März 1881 auf der Rückkehr von einer Parade das Opfer eines Anschlags; Drini-Bomben wurden unter seinen Schritten geworfen, die beim Platzen ihn so verwundeten, daß er sich in wenigen Augenblicken verblutete.

Am 7. Juli 1870 wurde der Präsident Merendez der Republik San Salvador ermordet.

Am 24. Juli 1894 tödete in Lyon Caserio den französischen Präsidenten Carnot.

Gucheni erstach am 10. September 1898 zu Genf die Kaiserin Elisabeth, als sie eine Dampferfahrt unternehmen wollte.

Es fielen also durch Mordhand: 9 Präsidenten,

2 Kaiser, 2 Fürsten, 2 Sultane, 1 Schah und 1 Kaiserin.

Bemerkenswert ist, daß in mehr als der Hälfte der Fälle die Oberhäupter von Republiken ermordet wurden. Ein beträchtlicher Teil fällt auf monarchische Familienmorde, wo die zärtlichen Verwandten und Standesgenossen den Mord veranlaßten. Attentate, die von politischen Fanatikern ausgeführt worden, haben wohl immer zur Entdeckung und Bestrafung der Schuldigen geführt. Aber das Schaffot hat keine abschreckende Wirkung gehabt. Ein anderer Weg ist dazu nötig! —

## Bermischte Nachrichten.

**Fürstliche Lebensversicherung.** Ein Londoner Blatt schreibt: Der verstorbene Herzog von Coburg-Gotha hatte sein Leben für 6 Millionen Mark versichert; diese enorme Summe wird von verschiedenen Versicherungsgesellschaften aufgebracht. Ähnliche Zahlen sind in den Policen von Fürstlichkeiten keine Seltenheit. Auch König Humbert war hoch versichert, und durch seinen tragischen Tod wurde auch die Versicherungsgesellschaften arg betroffen werden, da sie an die Königin Margherita bedeutende Summen zu zahlen haben. Königin Victoria ist wegen ihrer gesunden Konstitution eine Goldgrube für die Versicherungsgesellschaften geworden. Der Prinz von Wales ist ebenfalls für große Summen versichert. Zu den am reichsten versicherten Leuten

In der Welt gehört M. F. S. Peavey, der sich bei einer amerikanischen Gesellschaft für 4 Millionen Mark versichert hat. Dafür zahlt er eine jährliche Prämie von 198 400 Mk. bis zu seinem Tode. Sechs Monate lang hatte er durch Autoritäten Erkundigungen über die verschiedenen Versicherungsgesellschaften einzutreten lassen, bevor er die amerikanische Gesellschaft wählte. G. W. Vanderbilt hatte sein Leben für den gleichen Betrag versichert, aber die jährliche Prämie betrug nur 140 000 Mark. Ja, ja, wer hat!

### Der Schwiegervater

Von Guy de Maupassant. \*) Deutsch von Wilhelm Thal.

Es ist die Saison der Lummern, jener Taucherbögler, deren Jagd namentlich in Frankreich viel Liebhaber zählt. Vom April bis Ende Mai, bevor die Pariser Badegäste kommen, sieht man plötzlich auf dem kleinen Strande am Etretat einige alte Herren in Sulpenstiefeln und Jagdjoppen erscheinen; sie halten sich 4—5 Tage im Hotel Hauville auf, verschwinden und tauchen wieder drei Wochen später auf; dann verschwinden sie nach neuem kurzem Aufenthalt endgültig.

Erst im nächsten Frühling sieht man sie wieder. Das sind die letzten Lummernjäger, die aus den alten Zeiten noch übrig geblieben sind; denn vor 30 bis 40 Jahren zählte diese Jagd etwa zwanzig fanatische Anhänger, jetzt sind es nur noch einige leidenschaftliche Schützen.

Die Lumme ist ein sehr seltener Zugvogel, der recht seltsame Gewohnheiten hat. Er wohnt fast das ganze Jahr in den Gefilden von Neufundland, der St. Peter-Inseln und von Miquelon; zur Zeit des Frühlings fliegt jedoch ein Schwarm von Auswanderern über den Ocean und alle Jahre legen und brüten sie an derselben Stelle, auf dem sogenannten „Lummenselsen“ in der Nähe von Etretat. Nur hier findet man sie, nur hier. Sie sind stets hierher gekommen; man hat sie stets gejagt, und sie kommen immer wieder und sie werden immer wiederkommen. Sobald die kleinen Flügel sind, ziehen sie wieder fort und verschwinden auf ein Jahr.

Warum gehen sie nicht anders wohin, warum wählen sie keine andern Punkte dieser langen weißen, endlos gleichen Klippe, die sich von Bas de Calais bis nach Havre hinzieht? Welche Macht, welcher unbeflegbare Instinkt, welche Jahrhunderte alte Gewohnheit treibt sie hierher? Welche erste Auswanderung, welcher Sturm hat ihre Väter einst auf diesen Fels geschleudert? Und warum sind die Söhne, die Enkel, alle Abkömmlinge der ersten stets hierher zurückgekehrt?

Sie sind nicht zahlreich: höchstens hundert, als wenn eine einzige Familie diese Tradition hätte und diese jährliche Pilgerfahrt ausführte.

Und jeden Frühling erscheinen auch dieselben Jäger im Dorfe, sobald der kleine Wanderer sich auf dem Felsen niedergelassen hat. Man hat sie meist als junge Leute gekannt; heut sind sie alt, doch noch immer bleiben sie dem alten Rendezvous getreu, das sie sich seit dreißig oder vierzig Jahren gegeben haben. Um keinen Preis der Welt würden sie es verläugern.

Es war an einem Aprilabend des letzten Jahres.

Drei der alten Lummernjäger waren eben angelangt; einer von ihnen, Herr d'Arnelles, fehlte.

Er hatte an niemand geschrieben und nichts von sich hören lassen. Trotzdem war er nicht tot, wie so viele andere; das hätte man erfahren.

Endlich setzten sich die anderen, des Wartens müde, zu Tisch.

Die Mahlzeit ging zu Ende, als ein Wagen in den Hof des Gasthauses rollte, und bald trat der Erwartete ein.

\*) Am Sonntag waren es 50 Jahre, daß der ebenso scharf wie feinstinnige Dichter starb. Unsere Leser werden deshalb erst recht von neuem sich seiner erfreuen.

Er setzte sich; fröhlich rieb er sich die Hände, speiste mit gutem Appetit und verzeigte, als einer seiner Gefährten sich wunderte, daß er im Gebrock war, in ruhigem Tone: „Ja, ich habe keine Zeit gehabt, mich umzuziehen.“

Man legte sich nieder, als man von Tische aufstand, denn, um die Bgöl zu überraschen, muß man vor Tagesanbruch ausziehen. Es giebt nichts reizvolleres als diese Jagd, als diesen Morgenspaziergang!

Um drei Uhr morgens wecken die Matrosen die Jäger, indem sie Sand in die Fensterscheiben werfen. In einigen Minuten ist man fertig und geht hinunter an den Strand. Obwohl sich der Tag noch nicht zeigt, sind die Sterne doch ein wenig blaß; und plötzlich bemerkt man einen Strand auf dem hunderte von Wöbwen hocken, das ist der Lummenselsen.

Es ist ganz einfach eine kleine Felswand, und auf den engen Felsspitzen zeigen sich Bgölköpfe, die neugierig die Barten betrachten.

Sie sitzen unbeweglich wartend da und wagen nicht fortzukommen.

Einige stoben wie Flaschen auf den Felswänden, denn sie haben so kurze Füße, daß sie, wenn sie laufen, wie auf Rollen dahinzurollen scheinen; und zum Fliegen müssen sie sich, da sie keinen Anlauf nehmen können, wie Steine fast zu den Füßen der Männer fallen lassen, die auf sie lauern.

Sie kennen ihr Gebrechen und die Gefahr, die es ihnen bereitet, und entschließen sich nicht schnell, zu entfliehen.

Doch die Matrosen fangen an zu schreien und mit Holzstücken auf die Barten zu schlagen, und die Bgöl stürzen, von Angst ergriffen, einer nach dem anderen ins Meer, so nahe, daß sie fast die Wellen streifen; dann fliegen sie mit raschem Flügelschlag immer weiter und erreichen das offene Meer, wenn sie nicht ein Bleiregen ins Wasser wirft.

Eine Stunde lang knallt man so auf sie los und zwingt sie, einen nach dem andern, zum Abzug; manchmal rühren sich die Wöbwen im Nest, die hartnäckig ihre Eier ansbrüten wollen, nicht vom Fled und bekommen Schlag auf Schlag die Schiffe, die Tropfen roten Blutes auf den weißen Felsen spritzen, während das Tier stirbt, ohne seine Eier verlassen zu haben.

Am ersten Tage jagte Herr d'Arnelles mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit, indessen, als man um 10 Uhr, bei der strahlenden Sonne, die große Lichtdreiecke auf die weißen Riffe der Küste warf, wieder abzog, zeigte er sich etwas träumerisch und grübelte vor sich hin, was ganz gegen seine Gewohnheit war.

Sobald man ins Dorf zurückgekehrt war, flüsterte ihm ein schwarzgekleideter Bedienter etwas zu.

Er schien zu überlegen; dann erwiderte er: „Also morgen!“

Am nächsten Tag begann die Jagd von neuem. Herr d'Arnelles schloß diesmal sehr häufig die Tiere, die dabei fast am Gewehrlauf vorüberzogen; seine Freunde fragten ihn lachend, ob er verliebt wäre, oder ob ein geheimer Kummer ihm Herz und Geist verwirre.

Schließlich gab er es zu.

„Ja, wahrhaftig,“ sagte er; „ich muß bald fort und das ärgert mich.“

„Wie, Sie reisen? . . . Ja, warum?“

„Oh, ich habe eine Angelegenheit, die ich erledigen muß; ich kann nicht mehr lange bleiben.“

Dann sprach man von etwas anderem.

Als das Frühstück beendet war, erschien der schwarz gekleidete Diener von neuem. Herr d'Arnelles befehl, anzuspinnen, und der Mann wollte eben hinausgehen, als die drei andern Jäger sich ins Mittel legten und ihren Freund mit Bitten und Vorhaltungen an der Abreise verhindern wollten.

Schließlich fragte einer von ihnen:

„Aber die Angelegenheit kann doch nicht so ernst sein, da Sie schon zwei Tage gewartet haben?“

Der Jäger überlegte verstockt, augenscheinlich schwankte er zwischen dem Vergnügen und einer Verpflichtung hin und her; und schließlich murmelte er nach längerem Besinnen:

„Die Sache ist nämlich die: ich bin nicht allein; ich habe meinen Schwiegerjohn bei mir!“

Bewundernde Bemerkungen wurden laut: „Ihren Schwiegerjohn? Aber wo ist er denn?“

Jetzt wurde er plötzlich verwirrt und errödete.

„Wie! Sie wissen nicht? . . . aber . . . aber . . . er liegt in der Kammer; er ist tot!“

Es herrschte ein Schweigen der Bestürzung, und Herr d'Arnelles fuhr, immer verwirrt werdend, fort:

„Ich habe das Unglück gehabt, ihn zu verlieren, und da ich die Leiche nach meinem Gute Briveville bringen wollte, habe ich einen kleinen Umweg gemacht, um unter Stellbächen nicht zu verlämmern; aber Sie begreifen, daß ich mich nicht länger aufhalten kann.“

Nun wurde einer der Jäger lächlich:

„Aber . . . wenn er doch tot ist . . . glaube ich . . . kann er wohl noch einen Tag länger warten.“

Die beiden andern zögerten nicht mehr, sondern erklärten:

„Das ist unbestreitbar!“

Herrn d'Arnelles schien eine schwere Last vom Herzen zu fallen; trotzdem fragte er noch ein bisschen unruhig:

„Finden Sie das wirklich?“

Wie aus einem Munde antworteten die drei andern:

„Na, gewiß! zwei Tage mehr oder weniger werden an seinem Zustand nichts mehr ändern!“ Nun wandte sich der Schwiegervater vollständig beruhigt, zu dem Leichenbitter — denn das war der schwarzgekleidete Diener und sagte:

„Na also, mein Freund, auf übermorgen!“

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Fier.	Eger.	Molbau.	Don	Wau
Jungbunzlau . . .	4. Aug. + 0.03	5. Aug. — 0.05	—	0.08	—
Bann . . . . .	— 0.07	— 0.12	—	0.05	—
Udweis . . . . .	— 0.02	— 0.05	—	0.03	—
Prag . . . . .	— 0.20	— 0.33	—	0.13	—
<b>Musik und Saale.</b>					
Straßfurt . . . . .	5. Aug. + 1.05	6. Aug. + 1.05	—	—	—
Trotha . . . . .	+ 1.52	+ 1.56	—	0.04	—
Altleben . . . . .	+ 1.46	+ 1.38	—	0.08	—
Bernburg . . . . .	+ 1.08	+ 1.05	—	0.01	—
Salze, Oberpegel . . . . .	+ 1.53	+ 1.48	—	0.05	—
do. Unterpeg. . . . .	+ 0.42	+ 0.40	—	0.02	—
<b>Mulde.</b>					
Dessau . . . . .	5. Aug. + 0.05	6. Aug. + 0.11	—	—	0.08
Muldebrücke . . . . .	—	—	—	—	—
<b>Elbe.</b>					
Baruth . . . . .	4. Aug. 0.00	5. Aug. + 0.06	—	—	0.06
Brandeis . . . . .	+ 0.07	+ 0.05	—	0.01	—
Melmit . . . . .	— 0.38	— 0.38	—	—	—
Reinertitz . . . . .	— 0.23	— 0.25	—	0.02	—
Angig . . . . .	5. Aug. —	6. —	—	—	—
Dresden . . . . .	— 1.38	— 1.41	—	0.03	—
Torgau . . . . .	+ 0.57	+ 0.52	—	0.05	—
Mittenberg . . . . .	—	+ 1.35	—	—	—
Mühlau . . . . .	+ 0.75	+ 0.75	—	—	—
Barby . . . . .	+ 0.98	+ 0.98	—	0.02	—
Schönebeck . . . . .	+ 0.70	+ 0.68	—	0.02	—
Magdeburg . . . . .	6. —	7. + 1.00	—	—	—
Tangermünde . . . . .	5. —	6. + 1.60	—	—	—
Mittenberge . . . . .	+ 1.26	+ 1.25	—	0.01	—
Dömitz, Pegel . . . . .	+ 0.65	+ 0.65	—	—	—
Lauenburg . . . . .	+ 0.75	+ 0.71	—	0.04	—
<b>Oder.</b>					
Rosel . . . . .	3. Aug. + 1.00	4. Aug. + 1.00	—	—	—
Brieg Oberpegel . . . . .	+ 4.60	+ 4.56	—	0.04	—
do. Unterpegel . . . . .	+ 2.28	+ 2.20	—	0.08	—
Dreslau Oberpeg. . . . .	+ 5.22	+ 5.12	—	0.10	—
do. Unterpegel . . . . .	— 0.24	— 0.32	—	0.06	—
Frankfurt . . . . .	2. —	3. + 1.43	—	0.20	—
Küstzin . . . . .	+ 1.27	+ 1.20	—	0.07	—
<b>Weichsel.</b>					
Thorn . . . . .	2. Aug. + 0.72	3. Aug. + 0.62	—	—	0.10

### Standesamt.

#### Magdeburg, 6. August.

Aufgebote: Arbeiter Walter Lindner mit Anna Friedrich hier. Schuhmachermeister Christ. Gottfried August Berger hier mit Selma Emma Hiller in Colbitz.

Geburten: Editha, T. des Gärtners Hermann Schulze. Ilse, T. des Architektens und Maurermeisters Max Kemmler. Rudolf, S. des Kaufm. Wilhelm Heinrich. Otto, S. des Kaufm. Otto Kühne. Otto, S. des Arb. Julius Pump. Franz, S. des Tischl. Hermann Pöppigarten. Ilse, T. des Landw. meisters Otto Binde. Lucie, T. des Arb. Valentinus Kasprahl.

Todesfälle: Christian Germer, Gärtner, 65 J. 4 M. 13 T. Gustav, unehelich, 9 T. Fritz, S. des Seilers Fritz Boed, 9 M. 9 T. Luise, unehelich, 4 M. 23 T. Otto, S. des Vorrichters August Müller, 3 M. 24 T. Hans, S. des Krankenkontrollors August Wüde, 9 M. 7 T. Willy, S. des Postboten Gustav Jordan, 5 M. 24 T. Erna, T. des Schneiders meisters Gustav Strauch, 1 M. 6 T. Wilhelmine geb. Helms, Ww. des Kaufmanns Hermann Meyer, 68 J. 10 M. 18 T. Elisabeth, T. des Schneiders Albrecht Fohr, 10 M. 3 T. Minna geb. Voigt, Ehefrau des Arb. Friedrich Klaus, 58 J. 1 M. 13 T. Alie, unehelich, 4 M. 14 T. Erich, unehelich, 1 M. 5 T. Lina geborne Arnoldi, Ww. des Kaufm. Robert Reinhardt, 71 J. 2 M. 15 T.

Totgeburt: Ein Sohn, unehelich.

#### Eubenburg, 6. August.

Geburten: Erna, T. des Arb. Gust. Labweg. Frieda, T. des Arb. Gottlieb Klaus. Hans, S. des Kaufm. Beamten Hans Küng.

Todesfälle: Bina, T. des Eigend. Weichenstellers Friedrich Weber, 10 J. 4 M. 6 T. Fleischermeister August Erbe, 61 J. Wilhelm Babae, 3 M. 1 T. Erich, S. des Schneiders Wilhelm Osterwald, 1 M. 13 T. Karoline, T. des Arbeiters Wilhelm Gmel, 2 M. 12 T. Kurt, S. des Kaufmanns Wilhelm Steinbrecht, 3 M. 29 T.

#### Buckau, 6. August.

Aufgebote: Dreher Herm. Robert Wille mit Ida Anna Bertha Osterburg hier. Kaufm. Karl Rob. Voss in Magdeburg mit Marie Emma Helene Petzmann hier.

Geburten: Ernst, S. des Arb. Mag. Schöwinka. Karl, S. des Schloss. Wilh. Rieberg. Luise, T. des Arbeiters Wilh. Vöhr.

Todesfälle: Emmi, T. des Arb. Karl Fauth, 5 M. 19 T. Hermann, S. des Arb. Paul Brodt, 1 M. 28 T. Ernst, S. des Schlossers Wilhelm Schulze, 1 M. 28 T. Johanna, T. des Sattlers Richard Volke, 4 M. 6 T.

#### Neustadt, 4. August.

Eheschließungen: Böttcher Rob. Seering mit Anna Pürschel. Kaiserl. und königl. Hauptm. im Fest.-Art.-Regt. Kaiser Nr. 1 Karl Pöschmann in Wöllersdorf mit Elise Meyer. Kgl. Eisenbahn-Telegraphenmstr. Otto Böhme in Braunschweig mit Adele Wolbed.

Geburten: Dora, T. des Arb. Ad. Kleinjohann. Ilse, Bertha Elisabeth, unehelich. Walter, S. des Arbeiters August Kümmer. Friedrich Hermann, unehelich. Willy, S. des Bandfägerschneid. Friedr. Baumgart. Martha, T. des Bäckers Karl Pöfel.

Todesfälle: Ehefr. des Raff. Wilh. Benglau Karoline geb. Gelsner, 64 J. 2 M. 19 T. Elisabeth, T. des Schlossers Gustav Martel, 4 M. 25 T. Magelshmede- meister Karl Schiele, 69 J. 6 M. 26 T. Olga, T. des Arb. Andr. Melesod, 3 M. 27 T. Arthur, S. des Arb. August Berts,

6 M. 14 T. Erna, T. des Wäders Theodor Beth, T. des Schmieds August Niese in Fernersleben. Anna Emma, unehelich, in Salzte. Enald Hermann, S. des Arb. Alb. Meyer in Salzte. Werner Willy, S. des Postkassir. Willy Bremer in Salzte. Paul Willy, S. des Arb. Paul Beletz in Fernersleben. Franz, S. des Arb. Franz Kolodziej in Fernersleben. Robert Richard, S. des Monteurs Gustav Dunderstadt in Fernersleben. Anna Ida Martha, T. des Arbeiters Heinrich Moebes in Fernersleben. Ernst, S. des Tischlers Gustav Reumann in Fernersleben. Germinie Albertine Rose, T. des Glasmakers Alb. Moesler in Salzte. Friedrich August Karl Ostler, S. des Tapez. August Melcher in Salzte. Bertha Elise Emma, T. des Schlossermeisters August Heinecke in Salzte.

Todesfälle: Willy Paul Walter, S. des Arbeiters Karl John in Fernersleben, 18 T. Arbeiter Friedrich Jährt in Salzte, 51 J. Frieda Elise, T. des Klempners Hermann Klemm in Salzte, 1 J. Fritz, S. des Arbeiters Wilhelm Böhlig in Fernersleben, 3 M. Robert Rudolf, S. des Tischlers Alber. Belau in Fernersleben, 1 J. Marie Elly, T. des Arbeiters Paul Koffowsky in Fernersleben, 11 M. Albert, S. des Arbeiters Christ. Jüllich in Randau, 13 J. Olga Helene, T. des Arbeiters Friedrich Kössling in Fernersleben, 4 M. Ernst Erich, S. des Schloss. Wilhelm Schirmer in Salzte, 3 M. Erich, S. des Arbeiters Karl Ulrich in Fernersleben, 7 M. 11 M. Gertrud, T. des Arb. Karl Ulrich in Fernersleben, 4 J. Wilhelm Hermann, S. des Arbeiters Karl Verbau in Fernersleben, 2 M. Anna Bertha, geb. Jahn, Ehefrau des Arbeiters Albert Ube in Fernersleben, 34 J. Elise, T. des Schlossers Albert Kaps in Salzte, 1 M. Ernst Enald, unehel., in Fernersleben, 8 M. Martha geb. Selma, T. des Tischlers Bernhard Griebel in Salzte, 1 J. Walter Otto, S. des Eisenbrechers Otto Tisch, in Salzte, 11 M.

Todesfälle: Charlotte, T. des Arb. Eduard Dührich, 2 M. 1 T. Edgard, S. des Werkmeisters Robert Meinhardt, 2 M. 27 T. Ella Emma, unehel., 8 M. 11 T. Arbeiter Wilhelm Bringezu, 41 J. 6 M. 4 T. Käthe, T. des Schuhmachers Ernst Seyffarth, 4 M. 14 T. Schlosser Willy. Denise, 18 J. 11 M. 5 T. Arthur, S. des Arbeiters Hermann Luch, 4 M. 2 T. Martha, T. des Kutchers Bernh. Dube, 1 M. Hans Erwin, unehel., 3 M. 4 T. Martha, unehel., 4 St.

Salzte, vom 16. bis 31. Juli.

Aufgebote: Arb. Karl Lauth mit Anna Rebe in Fernersleben. Lehrer Wilh. Tensch in Wolmirke mit Emilie Fritsche in Fernersleben. Mechaniker Fritz Doering mit Helene Knappe in Fernersleben.

Geburten: Bruno Emil Berner, S. des Reffelschmieds Hermann Handge in Fernersleben. Otto, unehel., in Fernersleben. Otto Karl, S. des Arbeiters Karl Herrmann in Fernersleben. Wilhelm Kurt, S. des Arb. Wilhelm Daegelow in Fernersleben. Fritz Walter, S. des Arb. Christ. Senf in Salzte. Gertrud, Frieda Elise-

### Burg, 3. August.

Geburten: Sohn des Schuhmachers Ignaz Wdauski. Tochter des Kutchers Gustav Klocke.

Todesfälle: Frieda, T. des Hand- schuhmachers Wilh. Willow, 1 J. Johannes Franz, S. des Arbeiters Johann Klob, 11 T. Tischlermeister Karl Radtke, 79 J. Martin Rebbemeier, 6 M.

### Schenswürdigkeiten.

Stadtbibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Albert Rathes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitenweg Nr. 196-97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Sandzeichnungen und Radierungen.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Der Dom mit seinen Resten.

Grünliche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelm's-Garten: Geöffnet von morgens 8—12 und nachm. von 2—7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwochs von 8—11 und 1—3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2—7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.

Denkmäler: Kaiser Wilhelm I. Kaiser Otto. Fürst Bismarck. Oberbürgermeister Franke. Kriegerdenkmal (Magdeburg und Neustadt). Gasselbach-Denkmal. Luther. Friesen. Wafedom. Zimmermann. Steineringscher Fries an der Friesenturnhalle (Brandenburgerstraße).